

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Spezial-Veranstaltungen  
ausgezeichnet zu sein.  
Preis 10 Pfennige  
Durch die Post bezogen 12 Pf.  
Preis 10 Pfennige  
Preis 10 Pfennige

# Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Spezial-Veranstaltungen  
ausgezeichnet zu sein.  
Preis 10 Pfennige  
Durch die Post bezogen 12 Pf.  
Preis 10 Pfennige  
Preis 10 Pfennige

Telephon  
Nr. 1208.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 275.

Donnerabend, den 25. November 1905.

16. Jahrgang.

### Schönstedt.

Einige Ruhmestaten des genannten Justizministers Schönstedt fasst die „Leipziger Volkszeitung“ in folgender knappen und treffenden Form zusammen:

Als Herr Schönstedt vor reichlich 11 Jahren — niemand wußte, auf Grund welcher besonderen Verdienste oder Fähigkeiten — ins Amt berufen wurde, da war die erste gesetzgeberische Aktion, mit der er sich zu beschäftigen hatte, die berühmte Umsturz-Vorlage, deren schmählicher Zusammenbruch im Reichstage bekannt ist. Es folgte der von Herrn Schönstedt inszenierte „Krieg“, um den alten Liebesrecht vor den Rädern zu schleppen, weil er, in Ausübung seiner parlamentarischen Tätigkeit, also als immuner Abgeordneter, bei einem im Reichstage ausgebrachten Kaiserhoch sitzen geblieben war; wäre er, der alte Republikaner, bei jener Gelegenheit aufgestanden und hätte er in das Hoch auf Wilhelm II. eingestimmt, so wäre solche „Schuldigung“ selbstverständlich nichts anderes gewesen als eine schlimme Heuchelei, und mit einer derartigen „Loyalitäts“-kundgebung konnte schließlich der Monarchie selbst am allerwenigsten gedient sein. Für solche selbstverständlichen Erwägungen aber hatte Herr Schönstedt keinen Sinn und machte den allerdings mißglückten Versuch, vom Reichstage die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung Liebeshochs zu erlangen.

Ein Jahr später hatte dann der Justizminister aber noch die Genehmigung, den greisen Revolutionär am Abend seines Lebens noch einmal — zum wievielten Male wohl! — ins Gefängnis zu bringen. Die Rede, die Liebnecht bei der Eröffnung des Breslauer Parteitag 1895 hielt, bot Herrn Schönstedt den Anlaß, Liebnecht wegen Majestätsbeleidigung verfolgen und in der Tat auch zu vier Monaten Gefängnis verurteilen zu lassen. Auch für die übrigen Taten des Septemberkurses, die massenhaften Konfiskationen unserer Parteiblätter, die zahllosen Verhaftungen und Verurteilungen unserer Parteiredakteure wegen angeblicher Beleidigungen von allerlei Seiten und lebenden Hohenzollern, trägt Schönstedt in erster Linie die formelle Verantwortung. Diesen Leistungen Schönstedts reihte sich ein paar Jahre später die große Aktion gegen die Gewerkschaften an, die Zucht hausvorlage, an deren Vorbereitung das preussische Justizministerium natürlich in hervorragender Weise beteiligt war. Wie unlagbar die famose „Material“-Sammlung der Zucht hausdenkschrift die Regierung kompromittierte, ist ebenso bekannt wie das schmähliche Fiasco, mit dem auch diese Aktion schließlich im Parlament endete.

Es folgt der große Feldzug des preussischen Justizministers gegen Genossen Arons. Um diesem seine politisch höchst harmlose Verräterschaft an der Berliner Universität unmöglich zu machen, wurde der ganze gesetzgeberische Apparat Preußens aufgebaut und Schönstedt erlebte denn auch den Triumph, daß die lex Arons angenommen wurde, daß Ge-

nosse Arons jetzt nicht mehr als Privatdozent durch phantastische Vorlesungen furchtbare Gefahren für die preussisch-deutsche Reichsherrschaft heraufbeschwören kann.

Von demselben Kaliber wie die lex Arons war der gegen mißliebige junge Juristen gerichtete Affessorenparagraf. Die verfassungswidrige Denachteiligung der Ruben bei der Besetzung von Richterstellen gehört in dasselbe Kapitel.

Es kam das nicht minder verfassungswidrige Polen-gesetz, das in flagrantem Widerspruch mit den Bestimmungen der preussischen und Reichsverfassung das Recht der Polen bei Erwerbung von Grundbesitz in der unerhörtesten Weise beschränkte. Bei der skandalösen Kontraktbruchsvorlage, die die ostpreussischen Landarbeiter bei jedem Fluchtveruche vor der Fuchtel der Edelsten und Besten der Strafe des Hungertodes überliefern wollte (jeder Arbeitgeber, der einen solchen „Kontraktbrüchigen“ in Arbeit nahm, sollte streng bestraft werden), — bei dieser Vorlage waren die Verträge gegen das Reichsrecht so flagrant, daß bei der Besprechung einer Interpellation unserer Genossen selbst Herr Nieberding, der Verwalter des Reichsjustizamtes, im Reichstage einige schüchtern Worte des Tadels fand. Das Ende war, daß Herr Schönstedt sein Machwerk mit Schimpf und Schande aus dem Abgeordnetenhaus zurückziehen mußte.

Sollten wir nun noch von der Königsberger Schmach reden, die in erster Linie auf das Konto Schönstedts kommt? Von der monatelangen Einkerkelung deutscher Hochschüler, die gegen Nikolaus II. Beleidigung und Hochverrat verübt haben sollten? Von den schändlichen Fälschungen des russischen Konsuls in Königsberg, die das naive Kindergemüt des Herrn Schönstedt für bare Münze nahm? Von der kläffenden Ausrede des wegen der unerhörten Nachlässigkeit bei den Provinzvorbereitungen zur Rede gestellten Ministers: mein Ministerialdirektor hatte keine Zeit, die Akten zu prüfen — er mußte in die Ferien? Genuß! Nur daran sei noch erinnert, daß diesen Justizminister die „Deutsche Tageszeitung“ neulich einen der tüchtigsten und erfolgreichsten Beamten nannte, über die Preußen verfüge! Das Junkerblatt muß bis zu dem Herrn Niemitz ja ferne sein.

### Politische Uebersicht.

Die Propaganda gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht nimmt immer größeren Umfang an. In Karlsruhe fand eine große Versammlung statt, die sich mit der russischen Revolution beschäftigte. In seinem Referat führte Genosse Kolb unter anderem aus:

Der Generalstreik ist, wie man in Anbald gesehen, eine furchtbare Waffe des Proletariats, die dasselbe als die seine erkannt hat und auch in Oesterreich können wir in den nächsten Wochen die Probe ans Gemisch erleben. Wenn wir in Deutschland uns mit dem Gewissen im Osten befassen, so sagen wir mit dem verstorbenen preussischen Justizminister Schönstedt: „Tua res agitator“ (Um keine Sache handelt es sich). Auch bei uns in Deutschland herrscht der Absolutismus, wenn auch nicht so brutal und nur in verhässlicher Form. Hier regiert die

Junkerherrschaft und so lange diese durch das elende Dreiklassenwahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus ihre Macht befestigt erhält, ist auch bei uns an einen Fortschritt nicht zu denken. Ueber die Proteste des deutschen Volkes geht man zur Laetzelordnung über. Wir haben in Deutschland keine wahre Pressefreiheit, keine wahre Versammlungsfreiheit und keine wahre Versammlungsfreiheit, was ja der Pommeraner Fall beweist. Wir haben gelehrt, wie man bei der Durchberatung des Pollarischs Recht und Gesetz gebrochen, nur um den Junkern ihre Taschen zu fällen. Die reaktionäre Macht in Deutschland kann nur überwunden werden durch die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts im preussischen Landtage. Tut man dies nicht freiwillig, so müssen auch wir uns mit der Tatsache vertraut machen, daß auch bei uns einmal eine andere Methode des Kampfes zur Anwendung kommt. Wir müssen unsere Stimme etwas lauter erheben lassen, daß man sie auch hört. (Großer Beifall.)

Wenn auch der Antrag der Breslauer Partei-genossen nicht gleich durchführbar sei, so müsse man doch sagen, wenn es in Deutschland nicht anders geht, dann dürfen wir auch nicht davor zurückschrecken, auf die Strafe zu gehen und ein Feindling, der zurückbleiben wollte.

Durch langanhaltenden großen Beifall bewies die Versammlung ihr Einverständnis mit den trefflichen Ausführungen und legte ihre Meinung dann in einer Resolution nieder, in der es heißt:

Die heute im Kolosseum in Karlsruhe tagende Volksversammlung entsetzt den russischen Kämpfern für die Freiheit übertriebene Grüsse und würdigt ihnen gleichzeitig ihre wichtigsten Sympathien aus, mit der Versicherung, die revolutionäre Bewegung in Anbald nach Kräften zu unterstützen. Die Versammlung protestiert mit Entrüstung gegen die barbarischen Gräueltaten des russischen Absolutismus. Sie hofft auf den Sieg der Revolution, der ein Sieg des Fortschritts und der Freiheit für die ganze Welt bedeutet. Gleichzeitig gibt die Versammlung der Hoffnung Ausdruck, daß, wie in Oesterreich, auch in Deutschland das Proletariat seine Stimme erhebt, um die ihm verweigerten Rechte zu fordern, ohne welche eine friedliche Entwicklung auf wirtschaftlichem wie politischem Gebiete nicht möglich ist. Die Versammlung protestiert gegen das in Preußen noch bestehende elende Dreiklassenwahlrecht mit öffentlicher Stimmgabe als einer Einrichtungsmaßnahme, durch welche die Massen des preussischen Volkes politisch mundtot gemacht werden. Da weiter die preussische Regierung noch die sie unterdrückenden Massen und Parteien an eine Befreiung dieses schreienden Unrechtes denken, wird es Sache des deutschen Proletariats sein, eine Aktion in die Wege zu leiten, welche auf die Befreiung des elendesten aller Wahlrechts gerichtet ist. Das deutsche Proletariat hat jetzt lange genug dieses Unrecht schweigend geduldet. Es ist Zeit, daß der Kampf dagegen mit aller Energie aufgenommen wird und das Unrecht, als von der Regierung dieses Unrechtes der politische Fortschritt nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland abgebaut. Die Versammlung erhebt, allen darauf hinzielenden Bestrebungen ihre kräftigste Unterstützung zu leisten.

Die Flammenszeichen leuchten — mögen sie eine Mahnung und Warnung für unsere Regierung sein.

### Streikendemonstrationen und bürgerliche Kaufbolde.

Eine Parteikorrespondenz schreibt: In Leipzig haben am letzten Sonntag große Arbeitermassen in sehr eindrucksvoller Weise für das gleiche Landtagswahlrecht demonstriert, indem sie nach Schluß ihrer Wahlrechtsversammlung ruhig in den Straßen Leipzigs miteinander

vorüber mußten. Natürlich dachten sie dabei nur an die andächtigen weltlichen Geschlechtes, und darunter nur an die Jungen und Mädchen. Jeder hatte mindestens eine Gewissheit, auf die er sich stützte, und auch sie, die Gewisse, mochte sich wohl schier die ganze Messe über auf den Moment freuen, wo sie an dem Herzallerliebsten im Sonntagsgelände vorbeiziehen und sich bewundern lassen konnte. Stefan und Hans kamen hier vorüber, gerade als die letzten Orgeltöne verklungen waren. Alles strömte sofort aus der Kirche; es entstand ein Gedränge und die beiden mußten, wie die übrigen, sich anstellen, um die Menge passieren zu lassen. „Ob sie wohl kommen wird!“ dachten auch sie in diesem Augenblick, und beide dachten an ein und dieselbe.

Die Bauernstele, die rückwärts in der Kirche standen, kamen zuerst. Es war ein schöner Schlag Menschen, der sich da präsentierte; man konnte bemerken, daß sich die Geschlechter meist gesondert hielten, es kam selten vor, daß ein Mann mit seinem Weib, ein Burich mit seinem Mädchen ging. Alle gingen blühend und kräftig aus, alle waren in Feiertagsgewändern und mit Feiertagsmützen. Traurige, krank oder ärmtlich aussehende gab es darunter nicht; die Aramen gingen zur Feiertagsmesse, wo niemand ihrer achtete, oder sie blieben, niedergebückt unter der Last ihres Kummers, oder der schweren Arbeit der Wochenende, ganz zu Hause. Die Feiertagsmesse war nur für die Reichen und Angeesehenen, und jeder gab sich Mühe, diese behäbige, glückliche Situation vor aller Augen darzulegen. Das Geldproletariat unter den Bauern und Kleinbüdler ist das aller-ausdrücklichste von allen. Auch mußte eine ten andern sofort vom Kopf bis zu Fuß, und man konnte in vielen Fällen seine Kritik laut zu hören bekommen. Besonders die Weiber waren unbarbarisch gegen einander, und wenn eine den Anforderungen auf Pus nicht oder doch nicht in herkömmlicher Weise entsprach, da entstand sofort ein Mischen und Mischen, oder man zeigte gleich gar mit Fingern auf sie. Der Herr Grillhofer kam mit einem Viehhändler in heftigem Gespräch die Reihe herunter. Sie zankten um eine Kuh. Der Streik hatte schon vor der Messe begonnen, jetzt folgte die Fortsetzung, wo sie mit indes frisch gesammelten Kräften noch vehementer aufeinander trafen. Vorent der Sohn, suchte sich ins Mittel zu legen. Er fand, daß durch dergleichen öffentlichen Gezänk einer Kuh wegen die Würde und das Ansehen der Grillhofer leiden könnten. Der Dampfbauc hatte ohnedies schon so etwas häufig auf sie herübergebläht, aber bei jedem Beschäftigungsversuch schrie der Alte immer nur: „Galt's Maul!“, und da mußte er es denn halten, wenn er die Sache nicht noch ärger machen wollte. Sie kamen an Stefan vorbei, ohne ihn zu bemerken. Das junge Weib dagegen, das jetzt aus der Kirche trat, hatte bessere Augen.

### Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kantsky.

„Gut, das paßt auch mir, aber dann lassen Sie uns eilen.“ Stefan verkaufte seinen Arbeitstisch mit seiner Samtlade und nahm den Hut. Als sie auf den Fluß hinaustraten, hüpfte ihnen Mandl, die Tochter von der Straße kam, entgegen. Sie schwang Stefan ein weißes Blatt Papier wie im Triumph entgegen. Ihre schwarzen Augen funkelten und aus ihrer Stimme klang's wie Jubel. „Kerria, fertig bin ich! Da hast Du's!“ „Was denn?“ fragte dieser ganz erstaunt. „Meine Aufgabe. Ein ganzes Sprüchlein habe ich abgeschrieben, und auswendig kann ich's auch schon, Du wirst sehen.“ „Ach habe jetzt keine Zeit, Mandl.“ „Aber Du wollest mich doch überhören.“ „Ich muß fort.“ „Fort?“ rief sie gedehnt. „Wohin denn?“ „In die Stadt, mit dem Herrn hier.“ „Aber Du kommst bald wieder?“ „Ich weiß nicht, vielleicht nicht vor Abend.“ „Sol' machste sie noch gedehnter.“ „Geh' wohl, Mandl. Er wollte eiligst an ihr vorüber, sie hielt ihm ihre Schrift entgegen. „Ich habe mir Mühe gegeben; es ist wunderschön geworden, die Haarfische so fein und —“ „Dalle mich nicht auf, wie hoher Gile.“ Er schob sie mit ungeduldiger Faust beiseite, und schon im nächsten Augenblick fanden sich die jungen Männer auf der Straße. Mandl stand da mit einem sehr unentschiedenen Ausdruck in ihrem kleinen Gesicht, der im nächsten Augenblick ebenfalls in Lachen als in Weinen übergehen konnte; sie hielt noch immer das weiße, sorgsam linierte Papier mit den langen Buchstaben in der Hand, das sie aber allmählich zusammenzufalten begann. „Was habe ich jetzt davon?“ sagte sie zu sich selbst, „daß ich mich so geblüht habe, daß ich darüber die Suppe meiner Alten anbräunen ließ und dafür blaue Flecke davongetragen habe, wie an einem Wochentage, was habe ich davon, daß ich so mühsam Mühe gemacht habe; die Haarfische ganz fein und die Schattensprüche schön sind, ja daß ich immer zwei Mal einlauchen mußte und runderherum alles voll Entzückung war; was habe ich jetzt davon?“ Sie ballte das Papier in ihrem Kleege immer fester zusammen, dann gewann aber ihr natürlicher Sinn doch wieder die Oberhand, und sie mußte lachen, lachen über sich selbst und über ihre vergeblichen Anstrengungen. „Es war so dumm“, sagte sie, „aber ein andermal laß' ich mich

nicht mehr fangen.“ Sie lief in die Küche zur alten Kathrein und hielt ihr die Aufgabe hin. „Da hast Du was zum Verbrennen“, jagte sie in einem resoluten Ton.

„Ist das nicht schade um das schöne Papier?“ meinte die sorgliche Alte. „Ach was Papier, das ist das Wenigste, aber was darauf stand, das war das Schöne dabei, und das konnte man sogar lesen. Ja, Kathrein, und das hab' ich mit eigenen Händen darauf geschrieben, es war keine kleine Arbeit, das kannst Du mir glauben, und höflich heißt ist mir babel geworden, aber dafür lasse ich es jetzt zur Vergeltung braten“, und sie sprang rasch zum Herd und warf das Papier in die Flamme. „So, da brennt sie, meine ganze Weisheit; schon gut, zu Welche lasse ich sie verbrennen, damit's für immer aus damit ist. Stefan tänzelt sich einen Pfifferling darum und ich auch nicht, punktum!“

Wenn man von Lindau aus nach Seetirchen kommt, so muß man, ehe man den Platz erreicht, die Kirche passieren. Diese selbst, in dem zopfigen Jesuitenstil erbaut, war an ihrer Vorderansicht von einigen allen weitverbreiteten Linden umgeben, die nach der einen Seite zu, wo die Sakristei hinausging, noch höher standen. Dort an der Rückseite hatten auch die meisten häuerlichen Geschäfte Rollos gefaßt, die gegenwärtig auf ihre Insassen, welche der heiligen Messe beiwohnten, warteten; aber auch die Equipage des Baron Wachtler war hier aufgestellt, ein Zeichen, daß die Herrschaft selbst dem Gottesdienste beiwohnte.

In dem Schatten vor dem Kapitol waren in einer langen Reihe alle diejenigen aufgestellt, die in der Kirche keinen Platz mehr finden konnten, oder aus anderen Gründen es vorgezogen, hier außen zu bleiben. Es waren meist junge Männer, sich blühende Bauernburschen, die, die Nase im Winde, ihre Helme weitaus einander spreizten und mit unerschütterlichem Gleichmut die heulenmäßigen Hände in den Hosentaschen hielten; dann eine Anzahl Stadtherren, kleine Beamte zum Teil, die und da auch ein Ladenhüter, der gerade frei hatte und entsetzlich nach Pomade roch; sie hielten ihr Stöckchen im Munde, und um sich die Zeit des Wartens in nächst-angenehmer Weise zu verkürzen, polierten sie ihre Stockhüpfen mit der Zunge. Ferner waren Krämer und Makler anwesend, Vieh- und Kornhändler, die hier ihre Kunden erwarteten, um sogleich ein Geschäftchen abzuschließen.

Diese letzteren waren die Lebendigen; sie gingen ab und zu, große Wichtigkeit verrätend, oder stritten laut und verfliegen sich nicht selten zu Insuliden, indem die früher erwähnten ruhig und geschlossen wie eine Mauer standen, und da die Messe sogleich zu Ende sein mußte, mit Ungehuld die Andächtigen erwarteten, die, aus dem Hauptort kommend, an ihnen

(Fortsetzung folgt)

späteren gingen. Die bürgerliche Presse hat sich über diese Tatsache, die nun nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann, teils bekommen, teils aufgeregt; ja manche Mitglieder dieser würdigen Gesellschaft meinen ein gewisses Bedauern darüber zu empfinden, daß die Polizei und das Militär diese schöne Gelegenheit, an Vater und Mutter Schloßversuche anzustellen, so vollständig veräußert hat. Und es ist wieder das führende Organ des gebildeten und begehrenden liberalen Bürgertums, die „Nationalzeitung“, die auf die freilichlichen Wünsche des Volkes eine sporenkündende und läbeltrüffende Antwort erteilt.

Die „Nationalzeitung“ knüpft ihre Betrachtungen über sächsische Wahlrechtsdemonstrationen an einen Artikel der „Chemnitzer Volksstimme“ an, in dem es heißt:

„Die Wahlhaber sollen es nicht daran anknüpfen lassen. Das Schicksal hat das Volk. Die jetzt noch Herrschenden sollen auf die Sturmzeichen achten. Wären sie einflecken, ehe es zu spät ist. Vernehmen voraus! Sonst heißt es bald: der Sturm bricht los!“

Statt sich über eine so männliche Sprache zu freuen und die Warnung, die unser Chemnitzer Parteistatt an die jetzt noch Herrschenden richtet, kräftig zu unterstützen, wie es doch eigentlich „liberale“ Art sein sollte, antwortet die „Nationalzeitung“:

„Wir können nur wiederholen, was wir öftlich schon ausführlich bei den Verhandlungen der „Genossen“ für Preußen gefordert haben: Die bürgerliche Welt Deutschlands wird es darauf ankommen lassen, ob der Sturm losbricht, beweisen, daß Deutschland eben nicht Ausland und nicht Österreich ist.“

Wir begreifen nicht recht, warum sich die „Nationalzeitung“ über die sächsischen Arbeiter so sehr entrüstet. Die Straßen Leipzigs sind doch schließlich von Arbeitern gepflastert und die Häuser, die an Ihren Seiten stehen, sind von Arbeitern gebaut worden, darum sehen wir durchaus nicht ein, warum die Arbeiter nicht in den Straßen demonstrieren sollen. Die deutsche Arbeiterkassette bestimmt sich trotz der außerordentlichen politischen Verhältnisse überaus ruhig, maßvoll und besonnen. Die bürgerlichen Kaufleute sollten das bedenken und den Mund nicht allzuweit nehmen. Zum mindesten sollten sie sich hüten, die Behörden, die sich in Leipzig pflichtgemäß vernünftig benommen zu haben scheinen, gewaltsam gegen das Volk zu hegen. Damit haben sie eine Verantwortung auf sich, der sie durchaus nicht gewachsen sind!

**Weitere neue Steuern.** Nachdem die „Nordb. Allg. Zit.“ den völlig miflungenen Versuch gemacht hat, eine Verteidigungschrift für Bier- und Tabaksteuer vom Stapel zu lassen, wendet sie sich in ihrer neuesten Nummer den Stempel- und Erbschaftsteuern zu. An Stempelsteuern werden von der Regierung verlangt

1. Quittungssteuer, in Höhe von 10 Pf. geplant. Quittungen über Beträge bis zu 20 Mk. sollen von der Steuer befreit werden. Unter den weiteren Befreiungen von der Steuer, die vorläufig sind, befinden sich u. a. Quittungen über Lohn- und Gehaltsbezüge von Personen, die zu einer der nach dem Invalidenversicherungsgesetz versicherungspflichtigen Klassen gehören, ferner Quittungen über Rückzahlungen aus Sparkassen, über Unfall-, Invaliden- und Altersrenten, Unterhaltungen, Krankengelder, Pensionsgelder, Witwen- und Pauschalgehälter u. dgl. m. Der Gesamtbeitrag der Quittungssteuer ist auf etwa jährlich 16 Mill. Mark angenommen.

2. Eine Frachtkunden-Stampelsteuer. Die Gebühr für Sitzplatzkarten im Nahverkehr, deren Fracht nicht 50 Pf. erreicht, soll auf 5 Pf. festgesetzt, ferner der Nahverkehr durch Befreiung einer Frachtkategorie — 25 Pf. — bis zu der eine zeitige Befreiung bestimmt wird, gesenkt werden. Den finanziellen Ertrag dieser Steuer darf man mit 41 Millionen Mark veranschlagen.

3. Eine Besteuerung der Personensfahrkarten im Eisenbahn- und Dammschiffsverkehr in Betracht. Für diese Steuer weiß man weiter nichts anzuführen, als daß andere große Staaten sie auch hätten. Wie die „Rdn. Allg.“ schon mitgeteilt hat, soll die Steuerpflicht bei einem Fahrpreis von mehr als zwei Mark beginnen. Daraus soll eine Abstufung der Steuerklassen von 40 Pfg. bis herab zu 5 Pfg. für jede Fahrkarte je nach der Warenklasse, sowie eine Befreiung der ermäßigten Militär- und Arbeiterkarten vorgezogen. Hiernach würde die Steuerpflicht für die dritte Klasse bei 67 Kilometer, bei der vierten bei 100 Kilometer eintreten. Außerdem wird hervorgehoben, daß die Norm eines nach den Klassen abzustufen, im übrigen aber festen Stempels gewählt werden soll. Die Einnahme aus dieser Steuer wird auf annähernd 12 Millionen Mark geschätzt.

4. Automobilsteuer. Dabei sollen Kraftwagen, die der Güterbeförderung dienen, sowie solche, die zum Zwecke der gemeinnützigen Personenbeförderung verwendet werden, z. B. Kraftdroschken und Kraftomnibusse, von der Steuer freigelassen werden. Dagegen soll auf die für Privatautomobile eine Steuer gelegt werden, die in Form einer Grundgebühr von 100 bis 150 Mk. jährlich, je nach der Größe der Wagen, und einer nach der Höhe der Verbefähigung zu bemessenden Gebühr zu erheben wäre. Bei dieser Grundsteuer erwartet man einen Ertrag von nur annähernd 2½ Millionen Mark.

Im ganzen erhofft das Reichsfinanzamt aus den bisher angeführten Stempelsteuern sowie der Erhöhung der Bier- und Tabaksteuern eine Einnahme von etwa 180 Millionen Mark. Da Herr v. Stengel aber, wie er erklärt, 220 bis 230 Millionen Mark braucht, so sollen die noch fehlenden 40 bis 50 Millionen durch eine Reichserbschaftsteuer aufgebracht werden.

Die Steuerläge für die steuerpflichtigen Erbschaften schwanken von 4 bis 20 Prozent je nach dem Grade der Verwandtschaft und dem Werte der Hinterlassenschaft. Die Mindestsätze sollen für Vermögen bis zu 50,000 Mk. (Erbschaften bei 300 Mark sollen steuerfrei sein) erhoben werden; mit dem Fünftel des Mindestsatzes sollen sie für Vermögen von mehr als 500,000 Mark Wert den Nennpunkt erreichen. Erbschaften gleich sollen Schenkungen zwischen Lebenden erachtet werden, um die Umordnung der Steuer zu verhindern. Der Gesamtbeitrag der Reichserbschaftsteuer auf Grund der Vorschläge, mit denen die verbandelten Regierungen an den Reichstag herangetreten sind, wird auf 72 Millionen Mark zu schätzen sein, von denen erforderlichensfalls 48 Millionen Mark für das Reich verwendungsbereit wären.

Also alles in allem: Vier Fünftel der Flottenkosten soll das arme Volk tragen, ein Fünftel wird vielleicht durch die Erbschaftsteuer gedeckt.

**Der Unfall der Volkspartei rückt näher.** Nachträglich werden von der freisinnigen Provinzpresse noch einige interessante Äußerungen des Abg. Müller-Meinungen auf dem Thüringer Parteitag über die Stellung der freisinnigen Volkspartei zu den neuen Flottenforderungen berichtet:

Die Qualität der Flotte allein könne nicht die Qualität der Flotte allein sein. Auch bezüglich der Qualität der Flotte werde die Partei sich nicht für veränderliche politische Lage und den Nachweis ihrer Notwendigkeit als einzige Richtschnur der Entscheidung nehmen. Da von einer prinzipiellen Gesamtheit in der Partei gegen die Flottenvorlage keine Rede sein könne, so man lebendiger, solche Frauen ruhig und sachlich an kompetentem Orte zu entscheiden, als sie im falschen Gleise zu stehen.

Die „Freie Deutsche Presse“ berichtet von dem bevorstehenden Unfall ihrer Parteigenossen vorläufig noch nichts.

„Es fehlt dem braven Deutschen nur ein richtiger Schwanz zum Webeln.“ Wer seine nicht glauben will, der lese, was die „Hamburger Nachrichten“ — ein deutsches Blatt — für Sorgen um den neuen König von Norwegen hat:

„Und wie steht es mit den Wohnungsverhältnissen für das Königs Paar? Es gibt zwar in Norwegen ein königliches Schloss, dasjenige in Christiania, aber kein königliches Parkschloß, das sich zum Sommeraufenthalt eignet. In dieser Beziehung bildet Norwegen den gewaltigen Gegensatz zu Schweden und Dänemark, in denen man eine Fülle von Schloßern findet. Selbst das einzige norwegische Schloss ist verhältnismäßig einfach eingerichtet, und von der königlichen Einrichtung geht jetzt fast alles nach Schweden, da sie dem König Oskar gewahrt.“

„Ist das nicht schauerhaft? Ein König und nicht einmal ein ausländisches Schloss! Kann nicht aus Deutschland, wo dergleichen Zeug massenhaft vorhanden ist, etwas hinzubefördert werden? Um der schlimmsten Not abzuhelfen!“

Der Wechsel in der Leitung der Kolonialverwaltung wird am Donnerstag Abend vom „Reich-Anzeiger“ bekannt gegeben. Danach ist dem Direktor der Kolonialverwaltung Dr. Sahlke auf seinen Antrag ein Urlaub vom 27. November d. J. an bis zu seiner anderweitigen Verwendung im diplomatischen Dienst bewilligt worden. Weiter wird amtlich gemeldet, daß der Erbprinz Ernst zu Solms-Laubach mit der Vertretung des beurlaubten Direktors der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes, sowie für den Fall der Behinderung des Reichsleiters mit dessen Vertretung in den Kommandoangelegenheiten der Schutztruppen in den afrikanischen Schutzgebieten beauftragt worden ist.

Der Antrag Dr. Arons und Genossen, der den Berliner Magistrat ersucht, die Errichtung von Waldschulen für schwächere Kinder in Erwägung zu ziehen, wurde von dem mit der Vorbereitung dieses Antrages betrauten Stadtverordneten-Ausschuß abgelehnt. — Das ist Liberalismus!

Diäten für Geschworene und Schöffen. Die bayerische Kammer der Abgeordneten nahm am Mittwoch nach längerer Beratung den Antrag des Abgeordneten Verno (Bent.) an, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß dem Reichstage baldigst ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, wodurch den Geschworenen und Schöffen außer der Entschädigung für die Reisekosten auch eine Vergütung für die Zeiterkennung aus den Mitteln der Bundesstaaten gewährt werden soll. — Ein Antrag Müller-Meinungen, dies durch eine Maßnahme von selten Bayerns sofort zu gewähren, wurde mit 78 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Reichsnot und Interaktion. Auf dem Hamburger Schlachthof anolaten im vergangenen Monat 5000 Schweine weniger zur Schlachtung als im Oktober 1904; zudem waren die dem Schlachthof zugeführten Schweine zum größten Teil nicht schlachtbar, so daß, wie Reichsnot behaupten, im Oktober 1905 im Hamburger Gebiet das Fleisch von mindestens 9000 Schweinen weniger konsumiert worden ist als im Vergleichsmonat. Anßerdem kommt in Betracht, daß die Bevölkerung des Städtekomplexes seit Jahresfrist um Hunderttausende gewachsen ist.

Aus Deutsch-Ostafrika. Der Kommandant des Schiffes „Theia“ meldet aus Dar-es-Salaam: Leutnant v. Stengel ist am 17. November von Wirima zurückgekehrt. Zwischen Kilimbe und Wirima hat er mehrere neue aufgebauete Dorschaffen zerstört und die Vorräte weggenommen. Von Wirima hat er zwei Streikräfte mitgenommen nach zwei großen Lagern und viele Vorräte und Vieh weggenommen. Der Gegner hatte mehrere Tote und Verwundete.

Marinekapitän Dr. Mohr (von S. M. S. „Huffard“) marschiert mit dem Samanga-Regiment nach Kutambi. Er wurde vielfach beschossen. Der Gegner hatte ungefähr 20 Tote und Verwundete.

Am 14. November um 7 Uhr 30 Minuten, Vormittags, wurde Ribata von 100 Rebellen auf 4 Seiten angegriffen. Die Aufständischen haben 19 Gewehre und viele Tote zurückgelassen. In Ribata befinden sich über 600 flüchtige Eingeborene.

In Deutsch-Ostafrika haben sich dem „Taa“ zufolge im Bezirk Dar-es-Salaam 260 flüchtige unterworfen und 76 Gewehre abgeliefert.

Unzählige Opfer in Deutsch-Südwestafrika. Ein amtliches Telegramm aus Windhof meldet folgende Verluste unserer Truppen in Deutsch-Südwestafrika:

Gefallen: Am 13. d. Mts. beim Ueberfall eines Wagens bei Deutsche Erde: Geleiter Bruno Stollenwerk; Reiter Karl Krull; Reiter Max Lange. — Am 23. September beim Ueberfall der Station Das: Reiter Willy Hornoff; Reiter Fritz Rothe. — Am 7. Oktober im Gebiet bei Jerusalem: Geleiter Otto Göhre; Reiter Friedrich Dähne; Reiter Friedrich Hesse; Anführer Wilhelm Haber.

Verwundet: Reiter Oskar Wipper; Reiter Hermann Dezoa; Reiter Bruno Lichorn, geb. an Gleiwick, fester Oberst. Reiter in Leobschütz (leicht, Fleischhaken in rechten Oberarm); Reiter Paul Wittschke, geb. an Kleinke, früherer Inf.-Reg. 38 in Glatz (leicht); Reiter Richard Dannenwig (schwer, Schuß in die Brust und linken Oberarm).

Seinen Wunden erliegen: Geleiter Robert Löhr. — Vermißt und am 17. d. Mts. tot aufgefunden: Unteroffizier Alfred Lauban; Bandführer. — Außerdem ist Reiter Michael Hoffbauer beim Baden im Dranießuß ertrunken.

**Ausland.**

Aus der französischen Kammer. Der Senat hat mit 254 gegen 6 Stimmen den Artikel 4 des Gesetzesentwurfes betreffend die Trennung von Staat und Kirche, der die Frage des Heimfalls des Kirchenvermögens regelt, angenommen. — Die Kammer hat den ersten Teil des Artikels 1 des Gesetzes über die Arbeiterversicherung, welcher das Recht auf eine Altersrente für die Arbeiter und Dienstboten auf das 60. Jahr festsetzt, angenommen.

Vom Ministerium Balfour. Die „Times“ als auch „Daily Telegraph“ melden, daß Ministerpräsident Balfour eine der nächsten Gelegenheiten erziehen werde, um sein Entlassungsgeheimnis in die Hände des Königs zu legen. Man glaubt, daß die Liberalen aufgeföhrt würden, ein Kabinett zu bilden. Das Parlament würde für eine kurze Session zusammenzutreten und zeitig im neuen Jahre würden die Hauptwahlen stattfinden.

Die Türkei gibt nach. Das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet: Die ablehnende Antwort der Porte über die rassistische gundacht. Ihre aufmerksame Prüfung ergibt jedoch, daß sie die erste Gruppe der Wahrscheinlichkeit der Türkei ist. Demnächst, ausgenommen in der Frage der Finanzkontrolle, hat sie die Einwilligung zur Verlängerung der Mandate der Finanzagenten und der mit diesen verbundenen Inkarnation des Generalinspektors, sowie indirekt auch der Gendarmerie-Offiziere gegeben, da die Drahtleitung der

Genarmen mit der ganzen Information eng verbunden ist. Darüber, ob die Porte die Antwort der Porte nachmals ändern oder ob das weitere einer Flottendemonstration überlassen bleibt, ist kein Beschluß gefaßt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. November 1905.

### Freisinnige Arbeiterpolitik.

Die Fraktion der „Liberalen“ unserer Stadtverordneten-Versammlung ist wirklich umgefallen! Während ein Häuflein im Wahlauschuß noch dem Vorschlag zustimmte, in die Betriebs-Deputation neben die Vertreter der fiskalischen und der kapitalistischen auch einen Vertreter der Arbeiter-Interessen zu wählen, hat die Mehrheit der Liberalen in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung sich mit den Konserbativ-Liberalen verbündet und den konserbativen Stadtverordneten Suchantke gewählt. Unser Genosse Löbe wies überzeugend nach, daß die einfachste paritätische Gerechtigkeit die Herren veranlassen sollte, einen Vertreter der Arbeiterpartei in diese Deputation zu entsenden, die über die Arbeitsverhältnisse in den Gas- und Wasserwerken und den Elektrizitätswerken zu entscheiden hat. Es half aber nichts, daß Genosse Löbe an das Zugeständnis des Oberbürgermeisters erinnerte, nach welchem die Arbeitsverhältnisse viel günstiger ausfallen, falls ein mit größerer Sachkunde als ein bürgerlicher ausgebildeter Sozialdemokrat in der Deputation säße, es half auch nichts, daß er den Fleiß und die Erfassung des Genossen Suchantke in diesen Dingen hervorhob: die freisinnig-antifeministische Konserbativ-Liberalen stimmte die Voranschlag ohne ein Wort der Erwiderung nieder, denselben Vorschlag, den noch vor einigen Wochen der Wahlauschuß selbst gemacht hatte. Wir haben den Ausgang vorausgesehen, und freuen uns dessen! Allerdings vermuteten wir, daß dieser und jener die brutale Ablehnung der Arbeiterwünsche mit einer sühlichen Saucel Heilberg'scher Verechtheit überziehen würde. Aber wir hatten nicht erwartet, daß hinter den Kulissen die „Jüdisch-Liberalen“ und die freibereinigten Antifeministen die Brüderhände sticht hätten! Ohne ein Wort der Verteidigung stimmte die Partei des „Fortschritts“ für den Aktionär! Das gibt für die Zukunft schöne Aussichten: Die Freisinnigen wissen nämlich, daß in der 3. Wählerklasse sie keine Mandate mehr zu holen haben, da machen sie halbhart mit den Schwarzen. Die reinliche Scheidung ist sehr viel wert. Bieleicht hätte ein Sozialdemokrat in der Betriebsdeputation in aller Stille und hinter den verschämten Türen der Beratungszimmer diese und jene Besserung für die städtischen Arbeiter herbeiführen können — Bieleicht, denn es steht bei der Zusammensetzung der Deputation noch garnicht fest! — aber es ist zweifellos für die Arbeiter von viel größerem Vorteil, daß ihnen auf neue bewiesen ist, wo ihre Freunde in Wirklichkeit sitzen! Mögen die städtischen Arbeiter den Vorgang vom Donnerstag, den 23. November, nicht vergessen! Bei der Aktion für unsere Kandidaten zur nächsten Stadtverordneten-Wahl soll dem Liberal-antifeministischen Brüderpaar die gestrige Tat nicht vergessen sein!

### Ein Streich der Innungsstrauer.

In einer Zeit, in der alle Praktiker der Krankenversicherung sich bemühen, die Rassen leistungsfähiger zu gestalten, indem man die Zentralisation zu fördern sucht, sind die heftigen Malermeister am Werke, eine Innungsstraukenklasse zu errichten und somit die Zahl der Rassen und Klaffen in Breslau noch um eine zu vermehren. Die Gehilfen und Arbeiter dieses Berufes wollen aber begreiflicher Weise von einer solchen „Mahlzeit“ nichts wissen und beriefen für Montag Vormittag nach dem Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ein, die zu dem Plane der Innung Stellung nahm. Das Referat hatte Arbeitersekretär Neufkirch übernommen, der den frivolen Zersplitterungsversuch in seinen Folgen für die Gehilfen ausführlich beleuchtete.

Bevor es in Deutschland ein Krankenversicherungsgesetz gab, hat sich kein Unternehmer und keine Innung darum gekümmert, was mit dem Arbeiter geschieht, wenn er einmal krank wird. Die Arbeiter allein waren es, die Krankenkassen für sich ins Leben riefen, während die Innungen höchstens für ihre eigenen Mitglieder Unterstützungsleistungen unterließen. Das Krankenversicherungsgesetz kennt in erster Linie nur Ortskrankenkassen während Betriebskrankenkassen und Krankenkassen der Innungen gewissermaßen nur ausnahmsweise zugelassen sind. Innungen haben es die Innungsstraukenklassen seit ihrer Zulassung nicht bringen können. In ganz Deutschland waren hiervon im Jahre 1901 nur 636 vorhanden, während 8157 Gemeindef- und 4677 Ortskrankenkassen gezählt wurden. Noch viel unglücklicher gestaltet sich das Verhältnis der Innungsstellen, wenn man die Mitgliederzahlen vergleicht. In Breslau besteht eine einzige Innungskasse, die der Fuhrerrenteninnung; sie zählt hundert Mitglieder, während die anderen Breslauer Krankenkassen zusammen etwa 90,000 Mitglieder umfassen. Betrachtet man die Beitragskassen des Statuten-Entwurfs neben denen der Ortskrankenkasse, so erscheint es wohl auf den ersten Blick, als set die Sache für die Gehilfen von Vorteil. In der höchsten Klasse erhebt die Ortskrankenkasse 84 Pfg. Wochenbeitrag, während die Klasse der Innung nur 60 Pfennig erheben soll. Auch die Leistungen sind im allgemeinen nicht viel niedriger festgesetzt. Dazu sollen die Gehilfen nur die Hälfte des Krankengeldes bezahlen, während sie bei der Ortskrankenkasse zwei Drittel der Beiträge zu tragen haben. Die Sache bekommt aber ein ganz anderes Gesicht, wenn man bedenkt, daß den Gehilfen gleichzeitig ihr Selbstverwaltungsrecht gewahrt wird. Während sie bei der Ortskrankenkasse die Mehrheit haben, hätten sie in Zukunft nur die Hälfte der Vorstandsmitglieder aus ihrer Mitte zu wählen und zu der anderen Hälfte kommt noch ein Vorsteher aus den Reihen der Meister hinzu. Jede fortschrittliche Reform in der Klasse würde dann von den Meistern unmöglich gemacht werden. Mit den festgesetzten Beiträgen kann die Klasse aber nicht auskommen, man wird die Beiträge erheben, die Leistungen schmälern, ohne daß die Gehilfen dabei auch nur den geringsten Einfluß auszuüben vermöchten. Dazu kommt, daß nur solche Gehilfen in den Vorstand gewählt werden können, die ein Jahr Mitglied sind. Die Auslese wird demnach nicht allzu groß sein, und sich hauptsächlich auf solche Gehilfen erstrecken, die sich bei ihrem Meister tiefes Bind zu machen verstanden und deshalb weniger oft ihre Stellung wechseln brauchen. Schließlich hat die Innung das Recht, gegen die Wahl von Vorständen... — denn aus dem Reichen der Arbeiter Einspruch zu erheben... Sie wird dies bestimmen in allen den Fällen, in

welchen ihr unangenehm, besonders in der Organisation der...  
vorkommende Kollegen gehobelt werden. Redner kommt darauf noch  
einmal auf die Rechtsfrage zu sprechen und gelangt zu dem Be-  
schluss, dass die Gründung eines Krankenkassenvereins für die  
Frankenstraße dem Wesen des Krankenkassenvereins  
entsprechend sei. Redner empfiehlt, dem  
Ortskrankenkassenrat, so ist ein Bedürfnis nicht vorhanden,  
im Gegenteil die Ortskrankenkassenrat würde durch eine  
derartige Gründung gefährdet. Der Ortskrankenkassenrat  
Ortskrankenkassenrat in erster Linie und die  
betreffenden Kommissionsmitglieder sind dem Standpunkt, dass  
Ortskrankenkassenrat nicht gegründet werden dürfen, wo eine Orts-  
krankenkasse besteht, insbesondere, wenn für diese die Neu-  
gründung eine Gefährdung bedeutet. Redner empfiehlt, dem  
Ortskrankenkassenrat entgegen zu treten durch Petitionen an den  
Magistrat, der eventuell als Ausschussbehörde die Zustimmung zu  
der Gründung zu geben vermag, die vom Gesellenausschuss ver-  
weigert werden wird, schließlich auch an den Bezirksausschuss  
und wenn es sein muss, beim Minister für Handel und Gewerbe.  
Redner möchte man eventuell den Ausschuss des Ge-  
werberichts zu einem Gutachten veran-  
lassen.

In der Diskussion sprachen noch eine große Anzahl von  
Rednern gegen das Projekt. Bis zum Jahre 1895 be-  
fand sich die Verwaltung in Händen von Juniorsmitgliedern.  
Die Kasse kam während dieser Zeit über ein Vermögen von  
6000 Mark nicht hinaus. Unter dem Einfluss der organi-  
sierten Gehilfen wuchs jedoch das Vermögen bis zum Jahre  
1902 auf 27.000 Mk. Gegen den Willen der Verwaltung  
wurde die freie Arztwahl eingeführt und nun ging innerhalb  
zwei Jahren das Vermögen der Kasse wieder auf etwa  
6000 Mark zurück. Man musste nach Mitteln suchen, um  
die Kasse zu halten. Wenn auch die Beitragsverhöhung unter  
der Kollegen-Versammlung immer erregte, so hat sich doch jetzt  
die Pause des letzten Jahres das Vermögen wieder auf  
12.000 Mark gehoben, sodass im nächsten Jahre bereits  
daran gedacht werden kann, die Leistungen zu erhöhen. Es  
wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die  
Anwesenden sich selbst verpflichten und den Gesellenausschuss  
beauftragten, im Sinne des Referats zu handeln.

### Die Schankgesuche des Breslauer Konsumvereins.

Als das Gesetz in Kraft trat, dass die Konsumvereine bei Ge-  
suchen um Erteilung der Konzession zum Vertriebe des Kleinhandels  
mit Spirituosen anderen Gewerbetreibenden gleichzustellen und die  
Genehmigung von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen sei, hatte  
der Breslauer Konsumverein 46 Väter. Die Direktion war ge-  
wungen, wenn sie den Verkauf von Spirituosen fortführen wollte,  
die Konzession für sämtliche Läger beim Stadtausschuss nachzusuchen,  
was sie auch tat. Der Stadtausschuss erkannte das Bedürfnis an  
und erteilte die Erlaubnis für alle Läger, ohne Ausnahme. Der  
Polizeipräsident erhob dagegen beim Bezirksausschuss Einspruch. Aber  
auch die höhere Verwaltungsbehörde bestätigte die Vorentscheidung,  
bis auf zwei Läger, die gegenüber anderen Lagen in näherer Um-  
gebung von einander standen. Der Bezirksausschuss erkannte damals  
an, dass für einen so großen Kreis fester Mitglieder das Bedürfnis  
im öffentlichen Interesse anzuerkennen sei, es würden den Mitgliedern  
die Vorteile, die ihnen der Konsumverein bietet, verloren gehen,  
wenn sie genötigt wären, den Bedarf an Spirituosen anderweitig als  
im Konsumverein zu decken. Inzwischen hat der Verein die Zahl  
der Läger vermehrt, es sind deren 69 oder 70. Für eine Anzahl ist  
in den letzten Jahren wiederum die Konzession zum Weinverkauf  
erteilt worden, in den letzten Jahren jedoch hat sich die Sache zu  
ungunsten des Konsumvereins gefehlt. Der Bezirksausschuss steht  
nicht mehr auf dem Standpunkt, den er früher eingenommen, er hält  
nicht mehr daran fest, dass der Konsumverein nicht anders zu be-  
handeln sei, wie alle anderen Schankstellen, dass die Kon-  
zession zu verweigern sei, wenn in der betreffenden  
Gegend das Bedürfnis gedeckt ist. Neuerdings hatte die Direktion  
die Konzessioneruna folgender Läger beantragt: Berlinerstraße 20  
Gabelstraße 66, Sternstraße 86, Augustastrasse 184 und Penthen-  
straße 9. Der Stadtausschuss hatte das Gesuch genehmigt, der Be-  
zirksausschuss dagegen hat in der Sitzung vom 28. d. Mts.  
unter Abänderung der Vorentscheidung die Konzession wieder  
aufgehoben. Nur für ein Läger und zwar für das Berliner-  
straße 20 gelegene, wurde die Vorentscheidung bestätigt  
und die Konzession erteilt, und zwar aus dem Grunde, weil auf der  
Berlinerstraße nur ein Kleinhandel vorhanden und deshalb das Be-  
dürfnis nicht hinreichend gedeckt ist, in den anderen Stadtteilen be-  
finden sich zwei und mehr Kleinhandlungen und deshalb wurde in diesen  
Fällen das Bedürfnis verneint. Vergleichlich wies der Vertreter des  
Vereins, Stadtrat a. D. Klette darauf hin, dass die Konkurrenz-  
stellen sich in großer Entfernung von den Lagen befinden und des-  
halb als elementare Konkurrenzstellen des Konsumvereins nicht in  
Betracht kommen könnten und dass bei den tausenden von Mit-  
gliedern, die die Läger haben, doch ein Bedürfnis anzuerkennen sei.  
Das Kollegium verwarf jedoch bei seinem Standpunkte.

\* Die Entscheidung über das Stadtverordneten-  
Mandat für den 24. Bezirk soll am 30. Januar vor  
dem Obergerichtsgericht fallen. In Sachen des Ein-  
spruchs gegen die Gültigkeit der Wahl des Stadtverordneten  
Kunde ist nämlich Termin zur mündlichen Verhandlung  
auf den 30. Januar 1906, Nachmittags 12 1/2 Uhr, vor dem  
Obergerichtsgericht zu Berlin im Dienstgebäude Mar-  
grafstraße 47 (Gerichtssaal II, zwei Treppen) anberaumt  
worden.

Das Mandat des konservativen Stadtverordneten Leh-  
mann muss zur Zeit ruhen, da über die Firma Fabian u.  
Co. in Rawitzsch, deren Mitinhaber Lehmann ist, das  
Konkursverfahren eröffnet worden ist.

\* Die Firma Nissenfeld u. Ledermann, Schäftefabrik,  
schreibt uns in Erwiderung auf den Artikel „Achtung, Schuhmacher  
und Zuschneider“ in Nr. 272:  
„Der Zuschneider K. (wir lassen den Namen weg, weil er die  
Öffentlichkeit nicht interessiert. Red.) aus Posen meldete sich mit  
Schreiben vom 1. Okt. bei uns als verfehlter Zuschneider und gab an,  
in seiner früheren Stellung nur Chevreau und Vorkauf geschuldet  
zu haben. Dieses als Wahrheit annehmend, gaben wir ihm bei  
seinem Antritt Vorkauf in guter Qualität zu schneiden; in zwei  
Tagen hatte K. 2 Dugend und 1 Paar Schäfte, 1 Paar Einsätze  
geschuldet und 2 1/2 Dugend Paar Maß angefallen, dabei 6.87 Mk.  
aus unserer Kasse vertriehen. Beweis also, dass K. keine Ahnung  
von Zuschneiderei hat und erst lernen muss.“  
Die Genehmigung der Schuhmacher, von der jene Notiz stammt,  
bemerkt zu dem obigen Schreiben, dass die Firma ebenso wie andere,  
insbesondere die Firma Dorndorf,ständig Zuschneider von aus-  
wärts, ja sogar von Wien, heranzieht, sie dann aber so schlecht be-  
schneidet, dass sie nicht damit ankommen können. Das trifft auch  
auf die obigen K. Der Mann hatte sich gemeldet, einmiete sich aber  
nicht. Er war kein Zuschneider, aber er hatte zugeschnitten, nämlich  
im Maßgeschäft. Er war aber auch aufgeführt worden, noch einige  
Arbeitskräfte bei niedrigen Löhnen wendet sich der Verband aus be-  
trübten Gründen.

\* Ein Gastwirt, der Dienstmädchen prüfeln lässt, stand  
wieder einmal vor dem Gewerbeamt und lassen wir auch diesen  
Fall nicht vorübergehen, ohne die Liste der Dienstboten-Mißhandlungen  
in Restaurationen weiter fortzuführen. Hier richtete sich die  
Klage einer Köchin gegen den Restaurateur Vier, Matthias-

44. Das Tribunal hat von dem Besten der  
Lagen und den besten Franzosen geschimpft worden.  
Es hatte den Platz davon verlassen und verlassen 20 Mk.  
Lohn und Aufwandsbeitrag. Der Beklagte hat im Ver-  
lauf an anderen wenigstens dazugewonnen, dass er sich gegenüber  
dem Richter ins Unrecht gesetzt habe, denn bezüglich des Ablichtens  
Verleumdungsvorwurfes des Vorstehers meinte er, die Entscheidung  
werde ich ihr wohl geben müssen.“ Die Klägerin erhielt somit im  
Vergleichsweg 20 Mk.

\* Freie Turnerschaft Breslau. Der Vorstand der Freien  
Turnerschaft schreibt: Die Turnstunden der freien Abteilung  
(Turnhalle Polenzstraße) werden einigermassen unregelmäßig  
auf weiteres aufgehoben. Der Wiederbeginn der Turnstunden wird  
dem Mitteilern feinerzeit bekannt gegeben. In der Turnhalle  
Polenzstraße (1. und 2. Abteilung) nimmt der Turnbetrieb seinen  
gewöhnlichen Verlauf.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* Achtung! Schnelber. Da unsere, am Mittwoch,  
den 22. November einberufene Versammlung nicht stattfinden  
konnte, wird unseren Mitgliedern zur Kenntnis gegeben, dass  
die nächste Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den  
5. Dezember im großen Saale des Gewerkschaftsbaus statt-  
finden wird. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das  
Erfahren aller Pflicht. Die Ortsverwaltung.

\* Der Verband der Bauarbeiter hält am Sonn-  
tag Vormittag eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung  
ab, in welcher über den Einheitsbeitrag Beschluß gefaßt  
werden soll. Die Mitglieder wollen zahlreich erscheinen.

\* Achtung! Sander, Transport- und Verkehrs-  
arbeiter. Für unsere Bibliothek sind angekauft worden: „Aus dem  
literarischen Nachlaß von May, Engels und Lassalle“ und können  
dieser Bücher jedergewillig entliehen werden. Die Bibliothekskataloge sind  
entsprechend zu beschaffen. Die Ortsverwaltung.

### Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Gerichte.  
Urteile ober-schlesischer Gerichte erregen mit Recht vielfach  
das Erstaunen weltweiter Kreise. Wie diese Urteile zu stande  
kommen, und von wem sie gefaßt werden, das verriet zu einem  
kleinen Teile — allerdings nur in einem kleineren — so-  
genannte Notiz des „Oberschlesischen Tageblattes“ aus Zabrze,  
die von der Verletzung der Gerichte spricht:

Wie notwendig die Vernehmung der Richterstellen und  
die Erweiterung der Geschäftsräume des Amtsgerichtes ge-  
worden sind, begreift man erst, wenn man in dem Gebäude des  
Gerichtes, das in dem sich ausschließlichen Dienststräume des Gerichts be-  
finden, den Terminzettel für Zivilprozesse anschaut. Am  
Freitag standen Zimmer 5 nicht weniger als fünf und schreibe  
40 Termine vor einem Richter in der Zeit von 9 bis  
12 Uhr an; beim Schöffengericht sind 20 bis 24 Termine an  
einem Vormittag auch nicht selten. Wie ungeheuer mag  
nun erst die Arbeit der Richter und sonstigen Beamten sein,  
die doch jeden einzelnen Prozess durcharbeiten und für die  
Verhandlung vorbereiten müssen! Leider wird der Anbau des  
Amtsgerichtes erst gegen Ende 1907 der Öffentlichkeit über-  
geben werden können. 40 Termine in drei Stunden! Von  
einer gründlichen Rechtsprechung kann da, und wenn die Herren  
Richter noch so willig sind und sich noch so sehr bemühen,  
nicht die Rede sein.“

Die Rechtspflege liegt bekanntlich der Regierung nicht so  
sehr am Herzen, wie andere wichtige Einrichtungen des  
Staates. So wird man z. B. noch nie etwas davon gehört  
haben, daß ein Unteroffizier mit Arbeit überlastet wor-  
den wäre, oder ein Schuymann oder Landrat.

Waldenburg, 26. November. Aus dem Gerichts-  
saale. Der Schuhmacher Franke aus Ober-Waldenburg, der  
sich einmal wegen Ehrlichkeitsverbrechens 1 1/2 Jahre Gefängnis  
verbüßt hat, stand heute wegen des gleichen Verbrechens vor  
der Strafkammer. An der 73jährigen Tochter eines Haushalters  
hatte der 71 Jahre alte Sünder wieder eine unethische Hand-  
lung vorgenommen und dem Kinde als Entgelt dafür 40 Pf.  
gegeben. Das Gericht erkannte gegen ihn nach nichtöffentlicher  
Sitzung auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und sofortige Ver-  
haftung. — Beim Ritus Sembrat, der vergangenen Sommer  
hier gastierte, nahm der Haushalter Blödel aus Gördenberg  
Stellung als Arbeiter. Da es ihm jedoch nicht gefiel, rückte er  
halb wieder aus und nahm, da er fast abgeriffen war, einigen  
Arbeitskräften aus deren Wagen einen Anzug, Ueberzieher, Schuhe und  
Spazierstock mit. Blödel wurde halb darauf wieder festge-  
nommen und erhielt wegen Mißbrauches des öffentlichen  
Besitzes 3 Monate Gefängnis. — Seiner Schwägerin, einer Frau  
Gampel aus Wittlauer, hatte der Bauarbeiter Langnickel mittelst  
Einkauf ein Sparfassenbuch gestohlen. Von dem 1200 Mark  
betragenden Sparfassenbuch hob er an der Sparkasse zu Frankenstein  
in zwei Raten die Summe von 441 Mark ab und verbüßte sie  
in den Wirtshäusern. Das Buch und einen barren Rest von  
129 Mark erhielt die Beschlagnahme wieder zurück. Da Langnickel  
an der Sparkasse auch mit einem falschen Namen hüttert  
hatte, wurde er wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu  
1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust  
verurteilt.

Wien, 24. November. Von der Vertrauens-  
Maurermeister kann man ein Lied singen. Kann es es den  
Maurern nach 22wöchentlichem Kampfe gelungen, den Untermeh-  
reren einen Vertrag abzuzwingen, so zeigt sich auch schon, wie wenig ihnen  
an der Erfüllung derselben liegt. Laut Vertrag soll vom 15. No-  
vember bis 15. Januar 7 Stunden mit 1/2stündiger Freilich- und  
1stündiger Mittagspause gearbeitet werden. Dies scheint den Herren  
nicht zu passen, denn sie verlangen vielmehr für die Arbeitszeit.  
Die Lohnkommission wurde vorstellig und so unangenehm es den  
Maurermeistern war, sie mußten es sich gefallen lassen, auf die Ver-  
tragsbestimmungen hingewiesen zu werden. Übrigens scheint auch  
bei der städtischen Bauleitung die Vertragsstreue ein eigen Ding zu  
sein. Beim Wasserhebewerk in Girsdorf wurden s. B. 8 1/2 statt  
7 Stunden gearbeitet. Damit Plöschow sich ein diesbezüglicher  
Hinweis nicht angenehm zu sein, denn er wies seinen Kollegen  
Kramer von der Baustelle. Schließlich wurde die Sache aber  
doch geregelt.

Bunzlau, 28. November. Hineingefallene Doga-  
tiner! Wie die bliesigen Blätter zu melden konnten, sollte am  
Sonntag der deutsche Kronprinz in Ritschdorf beim Fahren  
Solms zur Jagd einsteigen. So ein fälschlicher Versuch bringt die  
alten Bunzlauer, trotzdem sie nie etwas zu sehen bekommen, da die  
„allerhöchsten Herrschaften“ schon immer in Siegersdorf anstiegen,  
jedoch aus dem Häuschen. Diesmal nun traf es, daß sich alle  
guten und lokalen Bürger im „Deon“ versammelt hatten, um den  
„Vollkommerkönig“ mitzumachen. Diese Gelegenheit benutzte  
ein von der Dichterkreis befallener Witzbürger und er verbrachte als Un-  
abhängig auf dem allgemeinen Liebes-„Schäfer“, der hat uns sonnen-  
dient, einen Vers, der sich mit der Anwesenheit des  
Kronprinzen in Ritschdorf beschäftigte. Nachdem  
männlich voll Begeisterung und glühendem Patriotismus voll  
das hohe Lied mit dem noch schärferen Schlußverse gesungen, stellte  
es sich heraus, daß der, dem diese Guldigung galt, gar nicht er-  
schienen war, sondern den Besuch abgelehrt hatte. Das verheißt  
Publico soll nicht sehr geistreiche Gedächtnisse haben und der  
„goldbegnadete“ Dichter soll sich sogar mit Selbstmordgedanken tragen.  
Was würden die Bunzlauer nur anstellen, wenn solch hoher Besuch  
ihnen selbst mal zuteil würde? Die Provinzial-Preis- und Pflege-  
anstalt an der Gnadenberger Chaussee müßte durch Andanten  
schleunigst ihre Räume vergrößern!

St. 24. November. Die Wahl des  
Vorsitzenden der Ortsverwaltung für das  
Jahr 1906. Die Wahl wurde am 24. No-  
vember im großen Saale des Gewerkschaftsbaus  
abgehalten, gelung es den Kandidaten mit 18 Stimm-  
en die Wahl zu gewinnen. Die Wahl wurde  
organisierten Kandidaten es nicht nötig an haben, sich  
Kandidat anzustellen, und auch sie wählten sich mit den 14 die  
abgegebenen Stimmen abgaben. Die Wahl wurde  
genommen ist die Kandidaten gegen das vom Rat der Ortsver-  
waltung abgelehnt und wollen gar gegen das Ergebnis der Wahl  
Protest erheben! Daß die Kandidaten die Wahl nicht  
haben. Auch die Kandidaten der Kandidaten die Wahl  
nicht sehr glücklich, indem sie sich diesmal in keine funktionelle  
Vorgehensweise, und sich so gegenseitig die größten Nachteile vor-  
warfen, zum größten Schaden der anwesenden Teilnehmer. Eine  
Anzahl Arbeitgeber beschließen gleichfalls gegen das Wahlergebnis  
Protest zu erheben.

### Neueste Nachrichten.

Gründung des Reichstages.  
Nach einer Bekanntmachung des Reichstages findet die auf  
den 28. November angelegte Eröffnung des Reichs-  
tages am 22 Uhr Mittags im großen Saale des Berliner Resi-  
denzschlosses statt.

### Keine Wahlbeteiligung an den Vergangenen.

Im Rührgebiet hat der erweiterte Vorstand des Vergarbeiter-  
verbandes gestern beschlossen, wegen der seiner Behauptung nach  
durch die neue Arbeitsordnung beschränkten Rechte der Arbeiter-  
Anschüsse und wegen der Entscheidung der ehemaligen Strei-  
kenden, die nicht wählen dürfen, den Vergleichen des  
Stimm-Erhaltung bei der Wahl der  
Vertreter zu den Ausschüssen zu empfehlen.  
Mehrere Betriebsversammlungen und auch einzelne Versammlungen  
der Mitglieder des christlichen Gewerkschafts haben eben-  
falls Stimmhaltung beschlossen.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

28. u. 24. Nov.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	-0,1	+0,1	-1,0
Luftdruck bei 0 (mm)	760,9	746,2	759,9
Dunstdruck (mm)	4,6	4,4	4,1
Dunstfälligkeit (vCl.)	100	100	100
Wind (10-12)	SW	SW	SW
Wetter	bed. kl.	bed. kl.	bed. kl.

Schluß des reaktionellen Teiles.

### Vergnügungen.

\* Aus die Blick Stadtkonzert wird und geschlohen: In  
der heute, Freitag den 24. November stattfindenden Vorstellung tritt  
Frau Marie Lettinger-Wendt zum ersten Male in Pöhlts  
Etablissement als Mezzosopran auf. Morgen Sonntag, den  
25. November, findet bei halber Preisen mit Frau Lettinger-Wendt  
eine große räumliche Nachmittags-Vorstellung statt,  
für welche ein außerordentlich reiches Familien-Programm mit  
nachdem genannten Künstlern festgesetzt worden ist: Chas. W.  
Cromwell, Komponist, Rubens, Transparenzmalerei, Otto  
Vöhr, Komponist-Darsteller, Tina Clementa, Spivak mit  
Pferd und Hund, Marie Lettinger-Wendt als Mezzosopran,  
Stalen verblüffender Musik-Verwandlungskunst, Naderg, P.  
Pangreber, A. Colpa, Jongleur, und die lebenden Photographien.  
Sehr willkommen dürfte die Mitteilung sein, daß Frau Lettinger-Wendt  
in dieser Nachmittags-Vorstellung wiederum als Mezzosopran vor das  
Publikum treten wird. Die Künstlerin wird hierbei neben ihrem hier  
bereits rühmlichst bekannten Vortragsprogramm auch mit neuerem  
im Charakter ihres sonstigen Programms gehaltenen Vortrags auf-  
warten. Bei dieser Gelegenheit sei überaus ausdrücklich betont, daß  
es sich bei dem Breslauer Debit von Frau Lettinger-Wendt lediglich  
um ein kurzes, auf Grund eines Urlaubs arrangiertes Gastspiel  
nicht um einen dauernden Anschluß an das  
Varietés handelt. Frau Lettinger-Wendt bleibt nach wie  
vor im Verbands des Lustspielhauses in Berlin.

### Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Martha, T. des Hilfsbreiters Franz  
Stiller, 12 St. — Buchhalter Ernst Geier, 38 J. — Klara, T.  
des Hilfsbreiters Julius Schade, 9 J. — Haushälter August  
Eltner, 87 J. — Arbeiter Heinrich Nieselschlag, 37 J. — Arbeiter-  
witwe Theresie Schröder, geb. Lauch, 84 J. — Marthe, T. des Ar-  
beiters Martin Nikolajch, 4 Mon. — Arbeiter Karl Mahr, 43 J. —  
Konstanz Robert Eichner, 20 J. — Ida, T. des Arbeiters  
Robert Jendret, 19 J. — Kurt, S. des Pastoralen Verthold  
Köhler, 7 J. — Eisenbahnbediensteter a. P. August-Paule,  
68 J. — Eisenbahnbediensteter Verthold Urban, 68 J. — Sancer-  
erin Gertrud Landstern, 30 J. — Altona, S. des Kaufmanns  
Josef Schacker, 1 J. — Partikulier Adolf Frilich, 73 J. — Kauf-  
mann Siegmund Beyer, 68 J. — Arthur, S. des Arbeiters Eduard  
Bartmann, 2 J. — Regierunsbote Wilhelm Reimann, 49 J. —  
Rentier Florian Schwager, 74 J. — Pstl. Eberhard Augustin  
Ditte, 80 J. — Kontorbediensteter Emil Schwann, geb. 1827 J. —  
Kleinfuhrer Samuel Stern, 40 J. — Kutscher Johann Busch,  
54 J. — Haushälter Hermann Kitzlaw, 36 J. — Bahnbediensteter  
Frau Franziska Koblbaum, geb. Freimann, 60 J. III. Marie, T.  
des Wäckermeisters Hermann Jungnickel, 9 Mon. — Drehschneid-  
meister Gustav Bornert, 45 J. — Pstl. jur. Frau Franz Schlang, 28 J. —  
Gelehrer Paul Feldmann, 45 J. — Margarete, T. des Bezirksfeld-  
webels Philipp Kravogl, 8 J. — Elisabeth, T. des Goldarbeiters  
Robert Brendel, 1 Mon. — Arbeiter Christian Thomale, 50 J. —  
Frieda, T. des Straßenbahnführers Max Bährle, 1 Mon. —  
Kassenbotenfrau Marie Jostwig, geb. Jendro, 29 J. — Gutbesitzer  
Ernst Weidlich, 68 J. — Erna, T. des Stundenters Max Hart-  
mann, 2 Mon. — Vermittl. Ruchnermeister Emilie Schröder, geb.  
Fahn, 75 J. — Klempner Oskar Krause, 38 J. — Arbeiter Alfred  
Hoffmann, 21 J. — Arbeiter Max Gillingner, 86 J. — Arbeiter  
Karl Kühel, 44 J. — Arbeiter Karl Jander, 42 J. — Mannen-  
bauer Karl Becker, 64 J. — Hildegard, T. des Schneiders Walde-  
mar Pfeiffer, 10 Mon. — Vermittl. Schuhmachermeister Emilie  
Maled, geb. Hauptstod, 73 J. — Restaurateur Karl Walter, 41 J. —  
Martha, T. des Kutschers Gottlieb Kleinert, 2 J. — Wäcker-  
meister Marie Kausch, geb. Joch, 76 J. — Meta, T. des An-  
reichters Otto Kluge, 1 Mon. — Gehebel. Schneidermeister Pau-  
line Wollter, geb. Kähler, 61 J. — Fröh. Handelsm. Josef Weier,  
77 Jahr.

### Vorfahnder des Gewerkschafts- Kommitees. 16.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“  
und die Inzerate: Franz Käthe; — für die Rubrik: „Aus Schlesien  
und Posen“: Robert Albert; — für den gesamten übrigen Inhalt  
der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Böbe.  
— Redaktion und Expedition: Neue Graupnerstraße 6/8,  
— Verlag von Oskar Schöke; — Druck von Th. Schantz & Co. m. b. H.  
— sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.  
Stress 1 Wellen

**Todes-Anzeige.**  
Am 22. d. Mts. verschied infolge eines vor einiger Zeit erlittenen Unglücksfalles unser Mitglied  
**Paul Wagner**  
im Alter v. 83 Jahr. Sein Andenken werden in Ehren halten  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Beerdigung: Sonntag, den 26. Nov., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Coseler Kirchhofes. [8868]

Am 22. d. Mts. starb nach langem Leiden unser werter Mitarbeiter, der Schlosser  
**Joseph Beler**  
im Alter v. 28 Jahr. 4 Mon. Sein Andenken hält in Ehren  
Die Maschinenbau-Abteilung „Archimedes“.  
Beerdigung: Sonnabend, nachm. 1 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Posenerstrasse 89, nach dem Nikolai-Kirchhof, Cosel.

**Stadt-Theater.**

Freitag:  
„Die Fledermaus“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus“

**Oper-Theater.**

Freitag:  
„Die Austreibung“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus“  
Sonnabend:  
„Die Fledermaus“

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**

Freitag:  
Volks-Vorstellung:  
Gruppe D, 5. Vorstellung:  
„Der Herr Senator“  
Sonnabend:  
„Dumbold-Berein“  
Abonnements-Vorstellung:  
„Das Glück im Winkel“

**Thalia-Theater.**

Sonnabend:  
„Wein und Geld“

**Liebich's Etablissement**

Telephon 1646  
Sonnabend, d. 25. November:  
2 grosse Vorstellungen.  
Marie  
Lettinger-Wendt

**Victoria-Theater**

(Stimmenauer Garten).  
Volles neues Programm.  
Attractionen  
Herm. Mestrum  
The Skremkas  
& Otinos  
etc. etc.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Bone billig.  
Vorstellung 10 - 2 im Theater-Dur.

**Gottesberg.**

**A.-B.-V. Vorwärts!**  
Sonntag, den 26. November,  
nachmittags 2 Uhr:  
**Versammlung**  
im Schützenhaus.  
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

**P. Posener**

im weißen Hirsch, Große Scheitnigerstrasse 19.  
Kinder-Filzschuhstiefel von 50 Pf. an  
Herren- u. Damen-warme Hauschuhe 95 Pf. an  
Herren- u. Damen-Tuch-Regenstiefel mit Klettverschluss, Rindleder, von 7,50 Mk. an  
Herren-Filzschuhstiefel von 8,00 Mk. an  
Damen-Filzschuhstiefel v. 2,25 Mk. an  
Damen-Filzschuhstiefel,  
Kendalbefestigung von 4,50 Mk. an  
Damen-Bootsstiefel, warmgef. v. 7,50 Mk. an  
Herren- u. Damen-Bootsstiefel von 6,50 Mk. an  
Herren- u. Damen-Bootsstiefel von 4,25 Mk. an  
Halbstiefel, Langschäfter, Holz- u. Gummischuhe!

**Konzert- und Vortrags-Abende.**

Sonnabend, d. 25. November 1906  
abends 8 Uhr  
im 3336  
grossen Konzerthausaal:  
**Dritter**  
**Abonnements-Abend**  
**„Heimatkunst“**  
**Dialekt-Vorträge:**  
Prof. Leo Friedrich (Hochdeutsch)  
Emil Hecht (Schlesisch)  
Robert Johannes (Ostpreussisch)  
Georg Zimmermann (Sächsisch)  
Johannes Cotta (Berlinisch)  
August Junkermann (Mecklenb.)

**Einzelkarten:**

Logenplatz 4 Mk., Podium  
vordere Reihen 3 Mk., hintere  
Reihen 1,50 Mk. und Steh-  
platz 0,75 Mk.

**Kartenverkauf:**

Verkehrsbüro Barasch u.  
Bial, Freund & Co., Inh.  
A. Blumenreich, Neue Schweid-  
nitzerstrasse 16/17.

**Gut regulierte Taschen-Uhren**

in Gold und Silber.  
Regulatoren,  
Wand- u. Wecker-  
Uhren  
mehrjäh. Garantie.  
Gold-  
und Silberwaren  
sowie sämtliche Re-  
paraturen prompt,  
dauerhaft u. billig.

**Carl Neufeld**

Uhrmacher  
Sadowastr. 1. Ecke Pöhrnerstr.

**Kaufe gebr. Möbel,**

ganz. Wohnungs-Einrichtung,  
wegen sofortige Verabreichung.  
Gartenstrasse 36, Wahler.

**Kanarienhähne**

mit langen, tiefen  
Tönen, verkaufe, um  
schnell zu räumen,  
zu feibelhaft  
billigen Preisen.  
J.V. 3307 Joh. Volkmer  
Postnerstr. 85.

**Traugott Friedrich**

55 Friedrich-Wilhelmstr. 85  
empfiehlt allen Bekannten und  
Gönnern seine Papier- und  
Schreibwaren-Handlung  
sowie Zigarren und Zigaretten  
in reicher Auswahl. 2892  
Bestes Fabrikat.  
Papier-Wäsche von May & Edlich.

**Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.**

**Ausstellung**  
von Goldschmiedearbeiten  
schlesischer Herkunft oder aus schlesischem Besitz  
verlängert bis 30. November.

Wochentags geöffnet von 10-2, Sonntags von  
11-2 Uhr. Wegen Führungen von Schulen und  
Verelnen wolle man sich an die Museums-Direktion  
wenden. [3190]

**Gasthof „Zur Eisenbahn“**, Brüder-  
Sonnabend u. Sonntag: Musikalische Unterhaltung.  
Jeden Sonnabend: Glöckner. Inb: Karl Ulrich. [2886]

**Sagen Sie es Ihren Freunden und Bekannten**

das Sie 2803  
**Herren- u. Knaben-Garderobe**  
Winter-Paletots, -Joppen, Arbeitschößen etc.  
gut und preiswert in dem  
Grossen Konfektionshaus  
**Gustav Knauerhase Nachfolg.,**  
Oskar Dehmel  
kaufen  
nur Neumarkt 45, keine Bude.

**Holzschuhe m. warmem Futter**  
auch für Biedererklärer sehr bill.  
bei **Wagner, Blücherstr. 22.** 3870

**Gebr. Hobeibänke,**  
Werkzeug, 4-rädig. Wagen  
billig zu verkaufen. Garten-  
strasse 36, Wahler. [3360]

**J. Puffke,**

vormalig Schönbüchel  
Breslau,  
Friedrich-Wilhelmstrasse 11.  
empfiehlt sein seit  
beim 40 Jahren  
bestehendes Geschäft  
einer geneigten Be-  
achtung. Grosses  
Lager in nur guten  
Herren-, Damen-  
und  
Kinderschuh.

**Gefunden**

für alle Volkswirtschaftler ist in der  
Welt durch Einkauf direkt in der  
Fabrik. Schöne Lebersteine, An-  
züge 10 1/2 Mk. Nach Maß etc.  
18 Mk., Winterjoppen 4 1/2 Mk.,  
Dosen 2 1/2 Mk. [3232]  
Anzugsfabrik Wallstrasse 17, II.

**Mein Nr. 5 u. Firma achten!**

Meine bekannteste 3303  
**Tafel-Butter**  
nur Mk. 1,20 das Pfund.

**Paul Mischke**

ältestes Spezialgeschäft am Ring  
5 Ring 5.  
(Keine Füllalen).

**Filz-Hüte**

jeht  
2 Mark, 1 Mark,  
**50 Pfg.**  
Carlsplatz 3  
1 Treppe.

**Puppenreste**

in grösster Auswahl  
Carlsplatz 3  
1 Treppe. 3348

Der von mir unter der Bezeichnung

**Probenkaffee**  
eingeführte Röstkaffee erfreut sich allgemeiner  
Beliebtheit infolge seines guten kräftigen Ge-  
schmackes und feinen Aromas.  
Preis per 1/2 Kilo 1.10.

**Hermann Jentsch jr.**

Breslau, Schweidnitzerstrasse 44  
(Eing. Altbücker-Ohle 4) 488  
und den bekannten Verkaufsstellen.

**Genossen! Gewerkschaftler!**

**Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft**  
**Schuhwaren-Lager**  
für Herren, Damen und Kinder.  
**Reparatur-Werkstatt**

Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und zugestellt.  
Dittnerstrasse 7. — Friedrich-Wilhelmstrasse 98.  
Der Vorstand.  
Paul Chater. Paul Langs. 8047

**Rossschlächtere**

31 Gräbschenerstr. 31 8278  
Inh.: **Bruno Leschnitz**  
empfiehlt täglich kerngettes, junges Fleisch sowie sämtliche  
ff. Fleisch- und Wurstwaren zu billigen Preisen.

**Bruno Rosenthal**  
Handarbeitsschuhwaren-Fabrikation  
Breslau, Schmiedebrücke 57  
empfiehlt seine überaus beliebten  
**Damenstiefel** | **Herrenstiefel**  
zum Schneiden von 5.35 an. | solide und gut von 6.50 an.  
Handarb. v. 6.75 an. | Handarbeit von 8.— an.  
Schmalenstiefel v. 2.50 an. | Schmalenstiefel v. 3.25 an.



**Wer billig und gut kaufen will**  
decke seinen Bedarf in  
**Spielwaren**  
**Kurzwaren, Wollwaren, Trikotagen,**  
**Haus- und Küchengeräten**  
3371  
**Warenhaus Auguste Schulz**  
Friedrich-Wilhelmstrasse 76.

**Wer bis zum Weihnachtsfeste**  
seinen Bedarf in 3363  
**Herren- u. Knaben-Garderobe**  
decken will und auf gut gearbeitete, tadellos sitzende Kleidungsstücke Wert legt,  
beachte folgendes außergewöhnliche Angebot.

Herren-Anzüge von 18 Mark an.	Herren-Joppen von 7 Mark an.
Herren-Paletots von 20 Mark an.	Herren-Hosen von 4.50 Mark an.
<b>Schlafrocke in großer Auswahl.</b>	
Knaben-Anzüge von 4 Mark an.	Knaben-Joppen von 3.50 Mark an.
Knaben-Paletots von 6 Mark an.	Knaben-Hosen f. Knab. b. 8 Jahre v. 1 Mark an.

Sämtliche Preise sind bedeutend herabgesetzt.  
**Gebr. Taterka**  
Breslau, Ring 47.

Die Revolution in Russland.

Witte und die Semstwo.

Der Zar wird demnächst eine Abordnung der Mitglieder des Semstwo-Kongresses empfangen. Es heißt, verschiedene Minister-protokolle sollen an Semstwo-Männer zur Verteilung gelangen.

Ueber Militärrevolten

In Russland schreibt man der „Schles. Btg.“ aus Petersburg:

Während der verflochtenen Streikwoche sind private Nachrichten aus der Provinz nach Petersburg gelangt, laut welchen das Militär in einer Anzahl Garnisonsstädte in Bewegung geraten ist. Die Leute hätten mit den Ausländigen fraternisiert und auf ihre Offiziere geschossen. Ähnlich wird bisher nur die Menterei der Grodnosen Garnison angegeben. Die Militär-aufstände in Ostasien bilden ein eigenes Kapitel, doch gehen gerade hierüber wilde Gerüchte um. In Petersburg selbst veranstaltete ein Infanteriebataillon in seiner Kaserne ein regelrechtes Meeting, das nach dem Kronstädter Muster verlaufen sein soll und auch dann nicht unterbrochen wurde, als ein Offizier erschien und die Leute zum Auseinandergehen anforderte. Nachher wurde die Mannschaft аррестiert. Ein ähnliches Meeting fand in der 17. Marinebrigade statt, die hier nach Pustschikow bei St. P. und der 14. Brigade nach St. Petersburg im Uferbezirk St. P. sich versammelt hat. Die Mannschaften der verschiedensten Truppenteile während des Wintersonens in den Kasernen, wo sie unbeaufsichtigt sind, förmliche politische Besprechungen abhalten, die häufig von den Selbstwehrgesellschaften geleitet werden! Nach der Anschauung eines höheren Offiziers sind nur noch die Kosakenregimenter „völlig zuverlässig“. Deshalb ist auch die Formierung neuer Regimenter dieser Truppengattung bereits angeordnet worden.

Die allgemeine Lage

Wird in Telegrammen aus Petersburg wie folgt geschildert: Unter den Arbeitern ist noch keine volle Veruhigung eingetreten, weil ein Teil der Fabrikarbeiter auf Einführung des Achtstundentages besteht. Eine Reihe größerer Fabriken steht still. Die Geschäftslage ist sehr schwierig geworden. In der Handelswelt weicht man viel von bevorstehenden Zahlungsbeeinträchtigungen einiger großer Engrossfirmen und Fabriken.

Petersburger Nachrichten melden zunehmende Ungewissheit in der See, seit die ausländischen Arbeiter für die Kronstädter Meeres eingetretet sind. Die arabische Bewegung hat sich auf 52 Gouvernements ausgedehnt. Die Grundbesitzer haben überall die Flucht ergriffen.

In zehn Tagen soll der Kriegszustand für Polen aufgehoben werden.

Neue Morde.

In Petersburg haben nach dem „Tag“ die Arbeiter der Fabrik Semetow die Demission der geschlossenen Fabrik verlangt und, als dies verweigert wurde, die Gebäude zu zerstören begonnen, worauf Militär einschritt und 30 Arbeiter tötete und mehrere verwundete.

Aus dem polnischen Grenzbezirk

Wird gemeldet: Während der ersten Tage der laufenden Woche sind die industriellen Werke allmählich wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Stimmung der Bevölkerung ist anscheinend ruhig. Am Mittwoch sind in Sosnowice die Arbeiter in den Ausstand getreten. Während der Zeit des Ausstandes war ihnen achtstündige Arbeitszeit zugestanden worden. Dies sollte nun nach Beendigung des Ausstandes aufhören. Da sich die Arbeiter aber einer längeren Arbeitszeit nicht fügen wollten, so traten sie in den Ausstand.

Witte und die bürgerlichen Polen.

Die „Gazeta Polska“ berichtet aus Warschau: Die in der vorigen Woche wegen polnischer Agitation im administrativen Wege nach Warschau verbannten polnischen Nationalisten Graf Rablowski, Tyszkiewicz, Krasinski, Stanislaus Libicki und Edward Jankin wurden auf ihrer Durchreise auf dem Bahnhof von einer Abordnung der Moskauer Semstwovertreter unter Führung des Fürsten Dmitri

Trubetzkoi und des Advokaten Dr. Problewski begrüßt. Das Bureau des Semstwo-Kongresses sandte sofort ein Telegramm an Witte mit dem Ersuchen, im Sinne des Manifestes vom 30. Oktober d. J. die administrative Verhinderung der genannten Verhältnisse aufzuheben. Daraufhin erlangte folgendes Telegramm Witte an: „Die Erwählung der Verbannten ist sofort einzustellen. Ich bitte, den betreffenden drei Herren in meinem Namen freizusetzen, nach Petersburg zu kommen.“ Auf Grund dieses Telegramms wurde die Verhinderung der Verbannten, die unter Beibehaltung der hier angelangt waren, sofort aufgehoben. Graf Tyszkiewicz begab sich nach Petersburg, um Witte zu danken. Libicki und Jankin haben ihre Familien in Warschau auf telegraphischem Wege von der erfolgten Aufhebung der Verbannung verständigt.

Ein Sympathiebeschluss des Pariser Munizipalrates.

Der Munizipalrat in Paris vermach am 25. gegen 21 Stimmen einen Antrag, dem russischen Volke, das für seine Freiheit kämpft, den Ausdruck der tiefen Sympathie zu übermitteln und die höchsten Wünsche für den Sieg der sozialen Revolution auszusprechen, die allein imstande ist, dem gegenwärtigen furchtbaren Blutbad ein Ende zu machen.

Der Munizipalrat nahm sodann durch Erheben der Hände zwei Tagesordnungen an, deren erste, vom Nationalisten Gasky eingebracht, den amnestierten Provinzen, die für ihre Freiheit kämpfen, die Sympathien des Munizipalrates ausdrückt und deren zweite, vom Sozialisten Freibourg eingebracht, dem russischen Volke, das für seine Freiheit kämpft, die Sympathien des Munizipalrates zum Ausdruck bringt.

Partei-Angelegenheiten.

Nur Mandatrücküberlegung Schibbels vertreten eine große Anzahl Parteimitglieder den Standpunkt, daß Schippel recht gehandelt hat. R. W. sagt die „Bremer Arbeiterzeitung“:

„Wir sind mit dem Schritte Schibbels völlig einverstanden. Ein Mann, der sich wie Schippel in den letzten Jahren so oft in wichtigen Fragen mit der Partei im Geamtsrat befaßt, handelt richtig, wenn er ein hervorragendes Ehrenamt, wie das Reichstagsmandat in die Hände der Partei zu rücken läßt. Schippel hätte dem Schritt schon früher tun sollen.“

Die „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg hofft noch, Schippel möge wieder ein Parteigenosse werden, der sich in Reich und Glied stellt; sie sagt:

„In Schibbels vertritt die Reichstagsfraktion ein sehr feintünziges Mitglied, das sehr viel hätte leisten können, das aber infolge wichtiger, zumeist in seiner Person und in seiner geistlichen Selbstliebe liegender Gründe — von einzelnen Ausnahmefällen abgesehen — nicht zur Entfaltung seiner Kräfte gelangte. Vor dem Eintritt ins Parlament in den Jahren 1886—1890 war er das geistige Haupt der Berliner Jungenen, auf dem St. Gallener Parteitag der Hauptredner der radikalen Opposition gegen den Parteivorstand, seine Entschiedenheit in der Vertretung der Parteigrundzüge konnte damals nicht leicht übertroffen werden. Seine gewandte Rede, seine reichen und mannigfachen Kenntnisse ließen von ihm eine hervorragende parlamentarische Wirksamkeit erwarten. Aber der Schippel nach 1890 war ein anderer Mann geworden. Die Partei ihn selber für überaus ehrgeizig, so drängte er sich nun selbst in den Hintergrund, aus dem eifrigen Initiator und Organisator wurde ein stiller Helfer, der immer mehr die Führung mit den Massen und das Vertrauen für die sie bewegenden Gedanken verlor, aus dem Wortführer des Radikalismus wurde ein Theoretiker des Revisionismus, aus dem schärfsten Bekämpfer der Junker wurde ein Handelspolitiker, dessen Schriften von den Anarichern gegen den Freihandel ausgeschlachtet wurden. Immer isolierter wurde Schippel in der Partei, immer öfter sein Auftreten im Parlament und in Verammlungen, ein Gefühl der Entfremdung bemächtigte sich seiner älteren Parteifreunde. Sie sahen, wie er starr aufzubauen, statt an der Organisierung der Proletariat, an der Schaffung neuen Agitationsmaterials, an der parlamentarischen Vertretung der Partei mitzuwirken, immer kritischer den herrschenden Anschauungen der Partei gegenüber wurde, nicht bloß auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Militarismus.“

Mit Betrüblichkeit verglich man seine glänzende Redaktionsführung der „Berliner Volkszeitung“, mit der sein Name immer in der Parteigeschichte verknüpft bleiben wird, mit den von ihm nur noch selten in den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlichten Artikeln, denen der Schwung der jungen Jahre völlig abhanden gekommen war.

Es ist zu früh, das letzte Wort über Schippels Gang zu schreiben. Er erklärt, nach wie vor der Partei anzuvertrauen zu wollen. Möge es ihm beschieden sein, in jeder Hinsicht

gekräftigt, wieder in unsere Reihen zu treten und dem Kampfe des Proletariats Dienste zu leisten, wie man sie vor einem halben Menschenalter von ihm mit Recht erwartete konnte. Eine 20jährige Wirksamkeit in den Reihen des Proletariats liegt hinter Schippel, sie läßt sich nicht einfach auslöschen. Es wäre unschmerzlich, wenn die an der Spitze des Reichstags verbleibenden Briefe die letzten Worte wären, die Schippel der Sozialdemokratie zu widmen hätte. Er steht noch im besten Mannesalter, er hat an der großen Aufgabe der neuen Zeit, im Kampfe mit der Welt zu bestehen, die es erfordert und unerschöpfbar, daß man nach langjähriger Wirksamkeit für ein großes Ideal einen Entschluß nicht werde, bevor wir ein abschließendes Urteil über den feststehenden Lebensgang dieses Parteigenossen fällen.“

Rechtlichen Wünschen gibt die „Frankfurter Volksstimme“ Ausdruck, während der „Vorwärts“ zur Niederlegung des Mandats noch keine Kritik geäußert hat.

Kommunalarbeiten. Bei der Gemeindevahl in Oberhausen, einem Vorort Augsburgs mit zahlreichen Industrie- arbeitslosen, wurden zwei Sozialdemokraten in den Gemeinderat gewählt, die ersten im ganzen schwäbischen Bayern.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Oberfeld erhielten unsere Kandidaten 8914—4121 Stimmen, die parteilosen Kandidaten, Nationalliberalen, Ultramontanen und Freiwilrigen erhielten 5062 bis 5867 und eine bürgerliche Opposition 618—747 Stimmen. Von unseren Kandidaten konnten zwei in Stichwahl, fünf Stadtverordnete sind in der dritten Abteilung zu wählen. Bei der Wahl gingen 57 Proz. der Wähler, Wehr als die Hälfte der Elberfelder Arbeiterpartei hat wegen des hohen Reinzins kein Wahlrecht. Bei der vorigen Wahl erhielten wir bis zu 1456 Stimmen.

In Remscheid sind unsere Parteigenossen diesmal unterlegen. Bei den Wahlen von 1901 und 1903 hatten sie am meisten und hoffen nun, den Rest der dritten Abteilung zu erobern. Das ist nicht gesichert; sie erhielten 2447—2479 Stimmen, während es die vereinigten Gegner auf 2611—2652 Stimmen brachten. Die Verteilung war eine harte, es wählten 65 Proz., auch sind unsere Stimmen um rund 650 gegenüber der vorigen Wahl gesunken. Hätten bei der Wahl die ungenügsamen Remscheider Parteimitglieder nicht eine Rolle gespielt — man könnte sich unter anderem über die Kandidaten nicht einig sein — so wäre trotz des gegnerischen Aufsturses wohl auch diesmal der Sieg unser gewesen.

In Saanen waren für den Bezirk Behringhausen zwei Ertragswahlen vorzunehmen. Mit 618 bzw. 502 Stimmen unterlegten unsere Genossen die 712 bzw. 864 Stimmen erhielten. Da hier die meisten Arbeiter wahlberechtigt sind, kann bei besserer Organisation der Bezirk gewonnen werden.

Einac Italienische Parteibekämpfer. Bei seiner Reise durch Süditalien, während der er sich den Straßen ungenügsamer Fesseln aussetzte um eine möglichst genaue Vorstellung vom Stand der dortigen Bevölkerung zu erlangen, hat der Ministerpräsident Fortis auch die Stadt Catania mit einem Besuch beehrt. Bekanntlich ist der Abgeordnete von Catania ein Sozialist, der Abgeordnete de Felice der, nachdem er mehrere Jahre aus der Partei ausgeschieden war, jetzt vorläufig wieder beigetreten ist. Trotzdem hielt de Felice es für angemessen, Fortis einen ebenso feierlichen wie kostspieligen Empfang zu bereiten, weshalb er vom „Quanti“ lebhaft angegriffen wurde. De Felice antwortet nun im „Quanti“ vom 18. November mit folgendem Telegramm:

„Als Sozialist bin ich von meiner Partei gewählt und kann und darf erklären und wiederholen — wie ich es getan habe — daß ich nicht an die Wirksamkeit der Ministerreisen und Ministerbesprechungen glaube. Aber als Abgeordneter vertritt ich Catania und mußte heute Fortis empfangen, wie ich gestern andere Minister empfangen habe. Eine Stadt wie Catania hätte nicht einen unbilligen Bürgermeister geduldet.“

„Mebrigens könnte die Partei ihren Mitgliedern verbieten, gewisse Memier auszuüben; sollte sie ihre Bekleidung aber freistellen, kann sie nicht unpassende Verletzungen der elementarsten Höflichkeit verlangen.“

„So sagt man wenigstens hier die Pflichten eines Bürgermeisters auf, auch wenn sie in den Händen eines revolutionären Sozialisten, wie ich es bin, liegen, und ich mag nicht von den guten Gesinnungen meiner hiesigen Freunde abweichen.“

Der „Quanti“ stellt seine Kritik aufrecht. Darauf hat de Felice sein Amt als Abgeordneter von Catania, daß er seit Jahren bekleidete, niedergelegt.

Aus aller Welt.

Selbstmord im Schnellzug. Wie aus Frankfurt an der Oder gemeldet wird, schoß sich in der Nacht zum Mittwoch in einem Abteil weiter Klasse des Schnellzuges Berlin-Breslau die Martin des Direktors der Maschinen-Elektrizitätsgesellschaft in Hirschel, Frau Dr. Hamburger, mittels eines Revolvers eine Kugel in die Schläfe. Sie wurde schwer verletzt in das Frankfurter Kaiserliche Krankenhaus gebracht, wo sie Mittwoch Vormittag verstarb.

Ertrabter Expresse. Am 21. November war der 57. Jahre alte Sohn Georg des Federhändler Hugo Rosenberger in Stuttgart auf rätselhafter Weise verstorben. Seitdem erhielt der Vater drei Briefe, in denen ein Versuch zur Erpressung von 5000 Mark Vorgelegt gemacht wurde. Dieser Tage gelang es, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, zwei Expresse auf dem Postamt zu verhaften.

Im Wahnstium. Die 60jährige Ehefrau des Invaliden Wilhelm in Wachen stürzte in einem Anfall von Wahnstium ihren Mann durch einen Schnitt durch die Kehle. Die Tat geschah anheben schon am Sonntag. Die Polizei wurde erst aufmerksam, als die Frau das Verhängnis anmelden wollte. Die Frau wurde einer Irrenanstalt übergeben.

500.000 Mt. Brandschaden. Durch ein gewaltiges Feuer wurde das Hauptgebäude der Dampfmaschinenfabrik von Lützen u. Co. in Alten an der Elbe in Asche gelegt, wodurch ein Schaden von 500.000 Mt. angesetzt wurde. Der Brand, der durch Pfeifenläuten einer Maschine entstanden war, griff so schnell um sich, daß die zur Rettung dienenden Beamten und Arbeiter kaum Zeit hatten, ins Freie zu flüchten, da 28 Säureballons im Gebäude standen, die nach und nach sämtlich mit roher Gewalt explodierten. Die Löscharbeiten gestalteten sich für die Mannschaften der Feuerwehr recht gefährlich. Das bedrohliche elektrisierende Feuer konnte beschliffen werden.

Das Ausbleiben der Sprottengänge in der Nordsee beschäftigt gegenwärtig die staatlichen Fischereibehörden. Von diesen ist vorläufig beschlossen worden, wagtig große Hochsee-Fischerkutter auf drei Tage zu chartern, um das Seegebiet nach Sprottengängen durchsuchten. Gleichzeitig hat sich Professor Henking-Hannover vom deutschen Fischereiverein nach der nordbrisischen Küste begeben, um dort, besonders in Blüsum, mit den Fischern Abtormen zu treffen, wonach diese auf ihren Fahrten mit nach Sprottengängen zu suchen und das Auffinden solcher sofort telegraphisch zu melden haben.

Ein auferstehendes Volk. Aus einem Bericht von Dr. Bamore aus Neuseeland geht hervor, daß die Reste, die von der Urbevölkerung der Maoris dort noch vorhanden sind, trotz aller entgegengegesetzten Bemühungen einer mannhaltigen Vermischung entgegenwachen. Es sind besondere Anstrengungen gemacht worden,

diese Reste mit den Grundbegriffen der Gesundheitspflege bekannt zu machen, aber es scheint nicht genügt zu haben, weil Typhus und Tuberkulose zu fast unter den Maoris aufkrümen. Sollten nun gar noch die Boiken hinzukommen, so würde das Schicksal des alten Volkes in kurzer Zeit besiegelt sein.

In den Fluß gestürzt. Ein Straßenbahnwagen in Nantes (Frankreich), in dem sich vier Reisende und zwei Bedienten befanden, stürzte infolge Verlassens der Bremse über die Straßenabdichtung in die Loire. Zwei Reisende und die beiden Bedienten konnten rechtzeitig abspringen. Zwei Reisende ertranken.

Kein Tag ohne Eisenbahnunfall. Aus Stargard wird amtllich gemeldet: Am 21. d. Mtz., Abends 7 Uhr 30 Min. ist auf der Haltestelle Karlsdorf der von Greifenshausen nach Pyritz fahrende Kleinbahnzug 946 infolge falscher Weichenstellung im Nebengleise entgleist. Der Heizer ist schwer, der Lokomotivführer leicht, Reisende sind nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht erheblich.

Drei Personen getötet. Aus Stralsburg in Elsaß wird gemeldet: Im Sandberger Granitsteinbruch ging ein Sprengschuß zu früh los und tötete drei Personen, darunter den Mittelalter des Steinbruches, Wilhelm Bechtel. Dessen Bruder wurde tödlich verletzt.

Ende einer russischen Fürstin. In Dresden ist die russische Fürstin Obolenska, die wegen der Kuruzen geliebtet war und in einer Dresden Pension Wohnung genommen hatte, am Herzschlag gestorben. Fürst und Fürstin Obolenska wurden einst in politischen Kreisen viel genannt. Nacheinander zwei Jahre lebten sie als Verbannte in Sibirien. Der Fürst starb infolge der ausgedehnten Leiden. Die russische Gesandtschaft in Dresden nahm die Beilagen und die Gebeine der Fürstin in Obhut.

Kälte in der Sahara. In der Wochenchrift „La Nature“ beschreibt ein Reisender, der schon zum vierten Male die Reise in die Wüste gemacht hat und mit deren klimatischen Verhältnissen bekannt ist, seine Beobachtungen, die er am 19. Dezember 1904 zwischen Tuggart und Guerrara in der Sahara gemacht hat. Interessant sind danach die Temperaturen zu den verschiedenen Tageszeiten. Um Mitternacht beobachtete er 1 Grad Kälte, bei Tagesanbruch um 6 Uhr 15 Minuten sogar 2 Grad Kälte, eine Stunde später bei Sonnenaufgang 1 Grad Wärme, Nachmittags um 2 Uhr 30 Minuten im Schatten 4 Grad. Abends um 7 Uhr wurden 5 Grad, 8 Uhr 30 Minuten 4 Grad gemessen. An diesem Tage herrschte Windstille und klarer Himmel. Am 20. Dezember herrschte schon Abends 7 Uhr 30 Minuten 1 Grad Kälte, sodas sich starker Reif bildete, der stellenweise über 1 Zentimeter dick war.

Die tropfischen Luftverhältnisse sind so außerordentlich Temperatur-Schwankungen sehr günstig. Die klare und reine

Luft wird von den senkrechten Strahlen der Sonne leicht durchdrungen und erhitzt den Erdboden und damit auch die Luft selbst oberflächlich außerordentlich schnell und stark, sodas sich schon bald nach dem Erscheinen der Sonne eine fast unerträgliche Hitze einstellt. Sowie die Sonne aber unter den Horizont gesunken ist, ihre Wärmestrahlen fehlen, sinkt wegen der eben so schnellen und starken Ausstrahlung der Luft und des Erdbodens in den kalten, klaren Himmel hinein die Temperatur sehr rasch, sodas manchmal Frost eintritt. In unseren Breiten dagegen hindert das fast nie Vorhandensein von Wolken die schnelle Ein- und Ausstrahlung; die Temperatur-Unterschiede sind daher viel milder, die Temperaturen ständiger, sodas nach heißen Tagen sehr selten eine beträchtlich kalte Nacht eintritt.

Litteratur.

Selben des Alltags. Ein Novellenbuch von Ernst Zahn. Geheftet 4 Mt., gebunden 5 Mt. Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart schreibt darüber: Ein echt volkstümliches, von Heftigkeit und Geist erfülltes Buch eines wahren Dichters. Elf Geschichten, längere und kurze, humorvoll und froher verknüpfte, hat der berühmte Schweizer Dichter in diesem Band vereinigt. Die beiden umfangreichsten: „Verena Stadler“ und „Witzing Plintner“ ragen auch nach ihrem innerlichen Gehalt an bedeutungsvollen hervor. Beide verberlichen das Heldentum der Pflichterfüllung, das in der einen Geschichte einem einfachen Mädchen die Kraft gibt, ihr ganzes Leben in Entagung dem Besten des von ihr geliebten, ihrer nicht würdigen Mannes zu widmen; in der andern einen schlichten, fast empfindenden Mann den Tod suchen läßt, weil er das Lebensglück seines Bruders nicht zerstören will. Um diese zwei großen Novellen gruppieren sich mit mannigfachen, bunt wechselnden Figuren und Szenarien die übrigen Geschichten des Bandes, alle zusammen aber hält das Ganze zusammen, und für ihn hat Zahn in der Benennung des Buches die rechte Bezeichnung gefunden. Stille Richtigkeit und schlichte Größe — das abelt diese einfachen Menschen zu Selben. Selben, deren Ringen, ob es nun zum Sieg oder zum Untergang führt, ob es in tragischem Dunkel endet oder ein Sonnenglanz des Humors heraus fällt, darum nicht minder uns ergreift, weil es ein Heldentum des Alltags ist. In scharfer Plastik von der Enge der sie umgebenden Menschenwelt und der erhabenen Größe der heimatischen Bergnatur sich abhebend, stehen diese Gestalten vor uns, echte Schöpfungen der phrasenlosen, bodensicheren Kunst Ernst Zahns, der sich aufs neue in der Beschränkung auf die Form der kurzen Novelle oder knappen Erzählung nicht minder als Meister zeigt, wie in dem breiteren Rahmen des Romans.

**Lehrerbewegung.**

**Lehrerinnen und Lehrer.** Der Vorstand des Verbandes in Berlin für den Bezirk von Pommern und Ostpreußen ist heute durch die von dem B. V. Zentralen ausgesendeten Delegierten und Lehrer wieder in Ordnung gebracht. Entgegen der Angabe des Generalsekretärs Kothmann, dass die Delegierten nicht eintrifften, sind bis heute noch ca. 60 Mann eingetroffen.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 24. November.

**Aus unserem Stadtparlament.**

Die gestrige Verhandlung legte über Erwarten nicht mit der Erledigung der Tagesordnung, sondern mit der Beratung von Dringlichkeitsanträgen, von denen drei vorlagen, ein. Der erste beschäftigt sich mit der Anschaffung eines zweifelhaften Transportfahrzeugs für die Zwecke der Wohnungsabteilung, der andere mit den schon oft besprochenen Beleuchtungs- und Saalverhältnissen im Schießwerber und der dritte mit dem Asyl für Obdachlose. Mit dem letzteren Dringlichkeitsantrag hatte der Magistrat die übertriebene Veranschaulichung für Breslau völlig neues Problem gestellt. Er ersforderte die Zustimmung, daß zunächst probeweise im Asyl die Gewährung warmer Frostkleider eingeführt und dafür der Arbeitswage statuiert werde. In der Begründung hat er ein so hohes Maß „sozialpolitischer Einsicht“ verraten, daß man sich über die Ueberrumpelung garnicht zu wundern braucht. Wenn er von den Bedauernswerten, die gezwungen sind, das Breslauer städtische Asyl aufzusuchen, verächtlich als von „arbeitschüchtern, wegen Bekleins und Vagabondierens vielfach Vorbestraften“ spricht, scheint es selbstverständlich, daß er das Asyl bisher als „Unterkunft für fremde Vagabonden“ ansah. Die Tatsache, daß die bürgerliche Gesellschaft die Armut, die sich durch Betteln äußert, mit Fast und im Wiederholungsstadium mit Arbeitshaus bestraft, diese Tatsache gibt dem freisinnigen Magistrat Veranlassung, die davon Betroffenen als „Vagabonden“ und „Arbeitschüchtern“ zu kennzeichnen. Und für solche „Verbrecher“ braucht ja eine bürgerliche Kommune überhaupt nichts zu tun, insonderheit nicht ohne dafür ein Quantum dessen eingetauscht zu haben, was man als Ware Arbeitskraft bezeichnet. Der große Unterschied, der zwischen sozialdemokratischer und bürgerlicher Weltanschauung vorhanden ist, kommt hierbei kräftig zum Ausdruck. Die Sozialdemokratie sieht nach bestimmten Wirtschaftsgesetzen die Zahl der Proletarier stetig wachsen, gleichzeitig aber auch die Zahl der Arbeitslosen, der Unfähigen, der Angehörigen der „industriellen Reservearmee“, der „Vagabonden“ wie der Magistrat sagt. Sie sind nach unserer Anschauung Opfer der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise, der bürgerlichen Gesellschaft, deren Grundlage diese Produktionsform bildet, liegt es ob, für sie wie für jedes andere ihrer Glieder zu sorgen. Die bürgerlichen Politiker aber, die im Magistrat und den übrigen städtischen Körperschaften sitzen, kennen und anerkennen eine solche Pflicht nicht. Für sie sind jene Unglücklichen keine Opfer der verkehrten Wirtschaftsordnung, sondern Arbeitschüchtern, Vorbestrafte Vagabonden! — Es gelang dem Stadtverordneten Dr. Neisser und unsern Genossen Schütz, die Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuss durchzusetzen. Dieser Ausschuss wird nachprüfen haben, ob und inwiefern der Arbeitswage notwendig erscheint, er wird auch nachprüfen haben die ganze Gestaltung des Asylwesens und insbesondere, wie Dr. Neisser treffend sagte, inwiefern das Asyl der Polizei Mittelbesitz zu leisten berufen ist. — Die übrige Tagesordnung wurde so ziemlich aufgearbeitet. Die Vorlagen, deren wichtigste wir bereits besprochen haben, gelangten meistens nach den Anträgen des Ausschusses oder des Magistrats zur Annahme. Insbesondere wurde die Hallenschwimmbad-Vorlage in diesem Sinne verabschiedet, die der Stadt sehr erhebliche Opfer auferlegt. Bei dieser Gelegenheit sprach Stadtv. Stein eine Lanze für die Schwimmvereine, zu deren Gunsten er die billigen Bäder-Abende beschränken wollte. Er wurde vom Genossen Löbe dafür treffend abgelehnt, der das Allgemein-Interesse den Sportinteressen entgegensetzte. Ueber die freisinnig-meritalkonferentive Selbentat bei Gelegenheit der Wahl eines Mitgliedes der Betriebsdeputation berichten wir an anderer Stelle.

In einem Dringlichkeitsantrag beantragt der Magistrat 2000 Mk. zur Gewährung warmer Frostkleider an Obdachlose im Asyl unter gleichzeitiger Forderung, daß von den den „Wohltäter“ des Asyls bedachten eine Arbeitsleistung verlangt wird. Der Magistrat fährt in seiner Begründung aus, es sei festzuhalten, daß die Bekleider des Asyls in ihrer weit überwiegenden Mehrheit arbeitschüchtern, wegen Bettelns und Vagabondierens meist vielfach vorbestraft, garnicht in Breslau ortsbekannt Personen sind, mit anderen Worten, daß das Asyl zur Zeit im wesentlichen als Unterkunft für fremde Vagabonden benützt wird! Stadtv. Dr. Neisser und Schütz beantragten die Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuss. Letzterer wendet sich insbesondere gegen die Art und Weise, in welcher der Magistrat Dringlichkeitsanträge einbringt und die Veranlassung überträgt. Nach kurzer Diskussion, in welcher Stadtv. Martin und Bürgermeister Müller den Magistrat gegen den Vorwurf Schütz in Schutz nahmen, wurde die Ueberweisung an den Ausschuss beschlossen.

Ein hinter Dringlichkeitsantrag fordert für den Schießwerberaal allgemeinen neuen Licht und die elektrischen Beleuchtungsanlage, die vor einiger Zeit die Stadtverordnetenversammlung beschlossen hat. Die Kosten sollen 17 700 Mark betragen. Die Versammlung gibt ihre Zustimmung.

Genehmigt wird die Verlängerung eines Mietvertrages über Bureauräume im Hause Roggenstraße 3 und die Uebernahme der Rollen für die Umpfasterung bei Ausstellung des Rechnungsbuchens auf das Hauptvertragsbuch.

Im Namen der Ausschüsse II und IV empfehlen die Stadtverordneten Dr. Riemann und Lee die Annahme der Vorlage betreffend Subventionierung des Hallenschwimmbades, mit dem dazu beschlossenen Abänderungsanträgen der Ausschüsse. Stadtverordnete Stein beantragte, daß durch den Antrag des Ausschusses, das Bad nicht nur im Sommer, sondern im ganzen Jahre an zwei Abenden der Woche zu billigeren Preisen geöffnet zu halten, die Schwimmvereine in Anspruch genommen resp. abzuändern. Stadtv. Löbe hofft, daß auf diesen Antrag Steins nicht eingegangen wird. Die Allgemeintheit könnte doch nicht leiden unter den Interessen einiger Schwimmvereine. Niemals sei ein Antrag so schlecht behandelt, wie dieser. (Heiterkeit.) Die Vorlage wird schließlich mit den Abänderungsanträgen angenommen.

Entschlossen dem Antrag des Finanzausschusses genehmigt die Versammlung die Verwendung von 75 000 Mark aus Sparkassen-Einnahmen zum Erwerb von Aktien und Obligationen der Hallenschwimmbad-Gesellschaft und von 188 000 Mark zur Ueberweisung an den Hallenschwimmbad-Ausschuss.

Die geforderte Erhöhung des Lohnes von Arbeiterinnen der Remensbergerinnen-Verkauf von 1 Mark auf 1.25 Mark wird auf Antrag Löbe genehmigt.

Obenfalls angenommen wird die Vorlage betr. Ankauf zweier Grundstücksparzellen in Ostfahle und der Ankauf des Grundstückes Weidenbergstraße 20.

Der Antrag, dem Verkehrsverbande Karlowitz-Ranzen 10,250 Mark zwecks Anlegung eines neuen Deiches zu gewähren, wird angenommen.

Die Versammlung gibt ihre Zustimmung zu der Annahme der vom Stadtrat Dr. Riemann zu wohltätigen Zwecken gemachten Schenkung von 10 000 Mark.

Die Vorschläge des Wahlausschusses betr. die Besetzung verschiedener städtischer Ehrenämter wurden debattelos gutgeheißen. Nur bezüglich der Wahl eines Mitgliedes der Betriebsdeputation wurde eine Ausnahme gemacht. Stadtv. Schütz nahm an, daß Resent teilte mit, daß das bisherige Mitglied der Deputation, Herr Glitschmann, das Amt „aus Gesundheitsrücksichten“ niederlegen habe. Der Ausschuss sei — von der „rechten“ wie von der „linken“ Seite — sich einig geworden, den Stadtv. Schütz an die Stelle des Herrn Glitschmann zu berufen. Stadtv. Löbe: So sagt als der Herr Referent die Sache darstellt, ist sie im Ausschuss nicht verstanden. Seit dem 2. Mai beschäftigt sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Besetzung dieser Stelle in der Betriebs-Deputation und vier Referenten haben einander dabei abwechselnd. Wir verlaugten in der ersten Beratung, daß ein Mitglied der organisierten Arbeiterchaft in diese Deputation gewählt werde, die sich viel mit Arbeiterfragen zu beschäftigen hat. Diesem Verlangen ist der Ausschuss zunächst nachgekommen, indem er den Kollegen Schütz vorschlug. In der Plenar-Sitzung aber bekam Herr Wagoner Beweismittel, die Sache ging an den Ausschuss zurück. Dort hielt Herr Löber II eine lange Rede gegen Schütz und schlug den Stadtverordneten Finger vor. Dieser war der Mehrheit aber ebenfalls nicht genehm und aus der Rücksicht ermittelte sie schließlich der Kollege Schützmann, der nunmehr der Vorsitzende ist, vorkam, vorkam. Demgegenüber wiederholte ich den Antrag, Schütz in die Betriebsdeputation zu wählen. Niemand hat einen sachlichen Grund gegen eine Wahl anführer können, nur aus Parteilichkeit soll er nicht gewählt werden. Schütz gehört der Versammlung seit sieben Jahren an; ein Abwähler von altem Schrot und Korn, der Kollege Schütz, hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Schütz in der Armen-Kassenbau-Kommission wie in der Markthallenbau-Kommission stets seine Pflicht voll erfüllt habe und nie einseitig gewesen ist. Sieben Jahre lang ist unsere Partei hier vertreten und sie haben uns von allen städtischen Deputationen auszuzeichnen. Im Namen der Mehrheit verlangen wir jetzt diesen Schütz. Es ist geant worden, wie werden hier dann nicht mehr unsere „so genannten“ Reden halten. Das können wir natürlich nicht versprechen. Wir werden auch dann so oft reden, als es im Interesse der Arbeiter notwendig ist. Aber es ist schon möglich, daß durch die Vorbereitung in der Deputation manche Reden überflüssig wird, weil wir den Arbeiterforderungen schon vorher zur Kenntnissnahme verhoffen oder weil wir uns vielleicht von der Unabwendbarkeit überzeugt haben. Der Herr Oberbürgermeister hat selbst in der letzten Sitzung anerkannt, daß Arbeiterfragen in der Deputation mit größter Sachkunde behandelt werden könnten, wenn einer von uns in dieser Körperschaft säße. Wegen unseres scharfen Tones sollen wir nicht gewählt werden, sagt Herr Löber, und schlägt dann Herrn Finger vor, über dessen Auftreten sich der Bürgermeister doch auch schon beklagt hat. Es ist überhaupt berechnend, daß die konservative Minorität, die bei allen Auswahlgängen nach Parität schreit, uns diese Parität nicht zuteil werden läßt. Ich fordere im Interesse der Arbeiterchaft die Wahl des Kollegen Schütz und beantrage seine Abstimmung.

Der Antrag auf geheime Abstimmung wurde abgelehnt und sodann durch Handaufheben der Stadtv. Schütz mit Mehrheit genehmigt. Die anträge „Rechte“ und ein großer Teil der Freisinnigen stimmte dem Vorschlage zu.

Darauf folgte eine geheime Sitzung, in welcher über die Wahl eines Stadtrats verhandelt wurde.

**\* Die Gesellschaft für soziale Reform.** Ortsgruppe Breslau, veranstaltet am heutigen Freitag, Abends 8 Uhr, ihre erste Versammlung dieses Winters im Glassalon des Pariser Gartens, Taidenstraße Nr. 13/15, und Weidenstraße Nr. 25. Herr Magistratsassessor Dr. Glitschmann wird über „Arbeitskammern und Arbeiterkammern“ sprechen. Daraus schließt sich, wie üblich, eine Diskussion. Eingeladen ist jedermann.

**\* Der Verband d. r. Völkler** hielt am Sonntag im Gewerkschafts-Saal eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Da der Vorsitzende und der Schriftführer des Gausverbandes ausfallen, so mußte eine Provisorische Verwaltung gewählt werden. Kollege Meyer als Vorsitzender und Glitschmann als Schriftführer. An die Wahl schloß sich eine rege Debatte betreffs der Position im Gau an, die nun von neuem und energischer selbst werden soll, besitzen wir doch im ganzen Regierungsbezirk Opfern nicht eine einzige Filiale, trotzdem beinahe 200 Kollegen dort beschäftigt sind. Werden aber auch Mitglieder nach Ober-Schlesien verlagert, so gehen sie meistens dem Verbanne verloren, weil ihnen der richtige Anknüpfung fehlt. Die Gewählten versprachen auch, alles drauzusetzen, um andere Verhältnisse in dieser Sache einzuführen. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zur Kündigung der Brauerei-Verkaufstaxen?“ hatte so ziemlich alle Brauereikollegen in die Veranlassung gezogen. Es wurden bedauerliche Uebelstände vorgebracht. So wird in einer Brauerei ein Arbeiter in der Werkstatt mit Wasserparatur beschäftigt und dies für 18 Mark die Woche, während die Arbeiter 25 Mark erhalten. In einem anderen Betriebe erhalten die Kollegen keinen freien Sonntag. Am dritten Betriebe ist den Kollegen der Aufenthalt- und Umkleeraum entzogen worden und dafür sollen sie in der Werkstatt, welche sich in einem sehr häßlichen Zustande befindet, ihr Frühstück und Mittagsbrot holen. Am 4. Betriebe treibt ein Oberbinder ohne sozialpolitisches Bewußtsein sein Vieh mit den Kollegen. Diese Fälle wurden der Besondere-Kommission überwiesen. Die Diskussion über den Kohntarif wird, einem Antrage gemäß, bis nach der großen allgemeinen Brauerei-Versammlung zurückgestellt. Im „Verschiedenen“ wurde bedauert, daß die Völkler mit den von der „Volksmacht“ herausgegebenen Blättern gerade nicht sehr alzend abgekommen seien. Es sei in Wahrheit sehr betrieblend, daß von über 100 Mitgliedern nur 39 „Volksmacht“-Pfefer sind. Wenn die Kollegen bedenken, was uns bevorsteht und daß wir ohne „Volksmacht“ in einem Lohnkampf ohnmächtig sind, so ist es die höchste Zeit, die Blätter, die nur unserer Sache schaden, hinzuweisen und auf das Arbeiterblatt zu abonnieren. Oder wollt ihr noch weiter unsere Feinde unterhalten? Kollegen, bedenkt, daß wir ohne Arbeiterpresse fasten wie ein Kaff ohne Mehl! Darum hinweg mit allen Anreden und bestell die „Volksmacht“.

**\* Volkshaus des Gewerkschaftsvereins** (Andersstr. 21 I). Sonntag den 26. November 1915, Abends 6 1/2 Uhr, findet ein interessanter Vortrag des Herrn Stud. jur. Hans Schaffner über Deutsche Scherzweits und Sprüche statt. Eintritt frei!

**\* Unfall.** Am 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, verunglückte der Arbeitsbursche Fritz Pohl auf der Schiffswerft Krause dadurch, daß ein Baum der Erdwinde brach und er dadurch zu Boden geschleudert wurde und bewußlos nach Bethanien befördert werden mußte. Er hat eine Gehirnerschütterung erlitten.

**\* Ein schwerer Unglücksfall.** Der sechs Jahre alte Knabe Paul Renner vom Schwabendamms 5 stürzte am 21. d. M., Nachmittags, auf der Hohenzollernstraße von einem mit Steinen beladeneu

Wagen und wurde überfahren, wodurch das rechte Bein vollständig amputiert wurde, so daß der Knabe in den Krankenstadel, wohin der Knabe alsbald gebracht worden war, die Amputation des Beines erfolgen mußte.

**\* Das feibige Auf- und Abspringen!** Als am 18. d. M. Nachmittags auf der Berliner Chauffee ein Schneebereger von einem in voller Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen absprang, kam er zu Fall und verletzte sich an der rechten Hand sowie am Kopfe.

**\* Vereschüttet.** In dem Grundstück Langgasse 30/31 war am 20. d. M., Vormittags, der 28 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Rittel aus Partles beim Ausschichten eines Wasserleitungsrohls beschäftigt, als plötzlich die Sandmassen, welche durch Uebelheiten gehalten wurden, zusammenstürzten und den Mann vereschütteten. Es wurde sofort die Feuerwehr gerufen, deren Mannschaften unter ständiger Lebensgefahr nach etwa 2 1/2 stündiger Tätigkeit den Vereschütteten befreiten, der sofort durch einen Arzt in Behandlung genommen wurde.

**\* Feuer.** Am 21. d. M., Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Steingarten 11 gerufen. Anlaß zur Alarmierung hatten größere Mengen ausströmender Rauch gegeben.

**\* Zusammenstoß.** Am 21. d. M. Nachmittags wurden auf der Heidenstraße zwei vor eine Equipage gespannte Pferde schon und raffen bis zur Heidenstraße, wo sie mit einem Straßenbahnwagen zusammenprallten, wobei letzterer leicht beschädigt wurde. — Am 20. d. M. stießen auf der Schmelzstraße ein Straßenbahnwagen und ein Rollwagen zusammen, wobei der Motorwagen leicht beschädigt wurde.

**\* Geld verwechselt.** Am 4. d. Mts., Abends, hat ein Cafetier einem Droschkensführer, der ihn vom Museumsplatz nach dem Dreslauer Stadtgraben gefahren hatte, an Stelle eines 60 Pfennig-Scheins ein Pfennigscheint in Zahlung gegeben.

**\* Verhaftet** wurde ein Holzhändler von der Dammstraße, welcher sich an seiner 8 Jahre alten eigenen Tochter und seiner 11 Jahre alten Stieftochter fortgesetzt vergangen hatte.

**\* Mit Beschlag** belegt wurde ein Schwarzwaldler Neufundländer Hund mit weißen Flecken; ferner 1 Unterbett, 2 Kopfkissen und 1 Segeltuch, die von einem jungen Manne in einem Pflanzengarten zurückgelassen worden sind.

**\* Gestohlen** wurden: einem polnischen Arbeiter im Märkischen Bahnhof ein Portemonnaie mit 220.18 Mark sowie zwei Fahrkarten, auf dem Neumarkt von einem Wagen 300 Stollen und 1 Kiste, einem Kaufmann in einer Restauration auf dem Mauritianenplatz ein Ebenholzstod mit silbernem Griff, aus G. G., von einem Rollwagen eine mit Kleinschiffen gefüllte Pordtasche, aus G. G., von einem Wauer in einer Gastwirtschaft in Morgenau ein Winterüberzieher und ein Hut, aus G. G.

**\* Gestohlen** wurden ferner aus einer Schlaftube auf der Gartenstraße ein Winterüberzieher, ein paar Stümpfe und eine elektrische Taschenlampe, einem Droschkensführer auf der Elbingstraße aus dem Stall eine Sand, einem Postkutschen beim Befahren eines Straßenbahnwagens eine silberne Hühneruhr, einem Barbierbelebungs aus einem Hause auf der Schmelzstraße ein Fahrrad, „Bratislawia“, einem Lehrer von der Heidenstraße in einem Nachkassette ein Winterüberzieher und einer Kaufmannsrau von der Klosterstraße auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 7.50 Mk.

**\* Polizeiliche Maßnahmen.** In das Volksgewand wurden am 21. und 22. d. M. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: eine Pelzboa, ein goldener Ring mit rotem Stein, eine Damenschlüssel, eine silberne Feuertüte und eine goldene Brosche mit weißen Perlen. — Abhanden kamen: ein goldener Bincener, ein Krimmermuff und ein Portemonnaie mit 7.25 Mark.

**Aus Schlesien und Polen.**

**Städtische Maßnahmen gegen die Fleischverteuerung.**

Um zu verhindern, daß infolge der Boykottierung des Schlachthofes in Książ die durch die Großschlächter der Schlachthofbetriebe aufzuhebe zurückgeht, und um die Versorgung im Volk mit Fleisch zu versichern, wurde in der Stadtverordnetenversammlung der Antrag gestellt, 11,000 Mk. zum Handel mit Vieh und zum Anschaffen neu zu bewilligen. Nach einer ziemlich langen Debatte, in der hauptsächlich über die Möglichkeit der von den Fleischern erhobenen Beschwerden gegen die Handhabung der Fleischschau gesprochen worden war, wurde der Antrag angenommen.

**Schwarz ist Trumpf!**

In der katholischen „Ministerbergs Zeitung“ liest man: „Ueber einen „Gedächtnis-Abend“ in Breslau, an welchem kirchlich-politische Werke vorgetragen wurden, äußerte der Referent der „Schles. Volkstz.“, indem er die etwas strupellose Auswahl einzelner Werke dieses oft unmoralisch und zuweilen schreienden Dichters tadelte, daß Gedächtnis-Abende auch einen strenger sühnenderen Dichtersblumen überreicht habe und zwar in einer geradezu künstlerisch unerreichten, wirklich wunderherrlichen Form. Was z. B. an reizvoller Kunst in den „Florentinischen Nächten“ geboten wurde, ist über alles Lob erhaben.“ — Wir empfehlen daher nochmals unsern Lesern den Besuch des hiesigen Gedächtnis-Abends in der Ueberzeugung, daß alle Besucher noch lange sich dieses edlen Genusses erinnern werden, denn hier ist dafür gesorgt worden, daß das Programm nichts Unstilles enthält.“

Die Schwarzen haben somit das Seine-Programm ziemlich frisiert. Und der Vortragende hat sich — des Lieben Mammons wegen — ohne zu merken, die pfäffisch-intolerante Zensur gefallen, hat sich das Beste freigesprochen. Was Wunder, wenn die Milderer immer noch so üppig ins Kraut schießt!

**Diebstahl, 23. Novbr. Das Schuhwerk wird teurer!**

Bis zu 200 Schuhmachermeister von Kienitz und Umgebung haben kirchlich beschloffen, im Hinblick auf die durch die hohen Herbstlohnfälle im neuen Posttarif bedingte Erhöhung der Weberpreise, sowie der höheren Arbeitslöhne (?) die Preise für Maß- und Reparaturarbeit um 10 bis 15 Prozent zu erhöhen. Die Versammlung war der Ansicht, daß diese Erhöhung eine dringende Notwendigkeit sei und stimmte deshalb geschlossen für eine besagliche Resolution. Wie man sieht, machen sich auch hier heute schon die Wirkungen des neuen Posttarifs geltend. Unsere hiesigen Innungsmeister machen es sich leicht; sie erhöhen einfach die Preise um viele Prozente, lassen sich also ihre erhöhten Aufwände höher bezahlen. Die Arbeiterklasse muß auch hier wieder die Hauptlast auf ihre Schultern nehmen, sie empfindet die Wirkungen der hohen Höhe am ersten, denn wo haben die Arbeiter 10—15 Prozent Lohnerhöhung nachzuweisen? Und gehen sie daran, ihre Löhne durch das gefehlende Mittel des Streiks aufzubessern, dann werden sie einfach niedergelassen und es wird Beter und Mordio über ihre Begehrlichkeit geschrien. So lange noch ein großer Teil der Arbeiterchaft ihren politischen Parteien nachläuft, die ihnen in Wahlzeiten alles versprechen und dann hingehen und der Regierung ungeahnte Millionen für Meer, Flotte und Kolonialabenteuer bewilligen und dadurch die Zoll- und Steuerschraube ins Endlose drehen, so lange wird es auch nicht besser werden und die arbeitenden Klassen werden immer wieder die Bege bezahlen müssen!

— **Postkäufer** Bude. Den hiesigen jüngeren Eisenbahnarbeitern ist auf ihr Geschäft eine „Belage“ von — 10 Pf. pro Tag gebührend bewilligt worden. Den übrigen würde iebe Anlaß abge-

leht. Nur den Streikarbeitern, die im Winter länger wegen der...  
ber „helle“ Sommermonat ausbezahlt werden. — Einmalen er  
niebri genug ist. — Die 40 Millionen Hebräer, die Arbeiter  
Bude aus dem Eisenbahnbetrieb herauswirft, müssen eben  
für neue Arbeitskräfte verpulvert werden.

**Siechberg, 24. November.** Zur Beachtung! Anstatt  
des für den Totensonntag geplanten Adressen-Veranstaltunges „Der erste  
Schöpfungstag“, zu welchem der Redner nicht mehr zu haben war,  
wird Freitag 27. d. M. im Restaurant am Totensonntag, Nach-  
mittags 5 1/2 Uhr, in der „Anderthalben“ ein Vortrag gehalten  
über: „Tod oder Heiligkeit“, worauf hier noch besonders hin-  
gewiesen und zu zahlreichem Besuch eingeladen wird.

— Der Gastwirt Paul Schiller („Deutscher  
Kaiser“, Cunnerdors) gibt sein Lokal den Arbeitern nicht  
mehr zu Versammlungen her. Die Arbeiter von Siechberg und  
Cunnerdorf sind sich es daher reichlich überlegen, ob sie diesem  
Herrn auch weiterhin ihre Arbeitskraft hintertreiben wollen. Auf  
diese Angelegenheit und die Abtreibungsarbeit einiger Dorfgemein-  
den von C. kommen wir noch später zurück. Mögen die Arbeiter von  
Siechberg stets eingedenk sein, daß nur die Gastwirte bestraft  
werden dürfen, die uns ihre Lokale zu Versammlungen zur Ver-  
fügung stellen!

**Marzfa, 23. November.** Zum Völkerverein-  
Konflikt. Der so selbige Konflikt mit dem Bürgermeister, der  
nun schon seit Jahresfrist besteht, dürfte durch das in den letzten  
Tagen hier eingegangene Schreiben des Staatsanwalts zum Abschluß  
kommen. Wie noch erinnert, sollten beim Van der „Schwerbäck-  
Brot“ seitens des Stadtoberhauptes Unregelmäßigkeiten  
vorgekommen sein. Der Staatsanwalt ließ die betreffenden Akten  
einfordern und hat jetzt dem Magistrat und den Stadtvorordneten  
mitgeteilt, daß sein Grund sei irgend welchem Einschreiben gegen den  
Bürgermeister vorliegt. Bekannt ist, daß schon die Wahlen des  
Herrn Knapp zum Bürgermeister in demselben und Wartenstein die  
Behauptung nicht erwidern haben.

**Aschowitz, 23. November.** Von Russen ermordet.  
Von einer längeren Geschäftsreise in Rußland soeben zurückgekehrter  
Viehändler brachte nach hier die Nachricht mit, daß zwei seiner  
Geschäfts- und Reisegefährten und zwar die Viehhändler Wladimir  
von Moskwa und Walter vor einigen Tagen in der Nähe von  
Warschau während einer nächtlichen Fahrt von mehreren Waga-  
saren überfallen, beraubt und ermordet worden seien. Wie von  
Moskwa seiner Ehefrau telefonisch berichtet worden ist, wurde  
er vor vier Wochen schon einmal von Räubern angefallen, hat aber  
damals den Überfall glücklich abgesehen. Moskwa führte eine  
größere Summe Geldes mit. Anscheinend sind in beiden Fällen  
dieselben Personen tätig gewesen.

**Osen, 24. November.** Folgen der Affäre Pelow  
Unter den am 18. d. M. stattgefundenen Abschiedsfeierlichkeiten heißt  
es: v. Pelow, Leutnant im 156. Inf.-Regt., unter Einwirkung von  
dem Kommando zur Dienstleistung beim Königs-Jäger-Regiment zu  
Berde Nr. 1 auf sein Gehalt an den Reservestellen, um des Regimentes  
übergeführt. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß  
dieses Anscheiden aus dem aktiven Heeresdienste mit dem bekannten  
Prozeß von Pelow, dem Leutnant im 56. Feldartillerie-Regiment, zu-  
sammenhängt.

**Fromberg, 23. November.** Die Stadtvorordneten-  
Wahl zur 3. Abteilung, welche am Dienstag, den 21. d. M. statt-  
gefunden und in der 5 Stadtvorordnete neu zu wählen waren, er-  
gab folgendes Resultat. Gewählt sind: Budmann, Kolwig, Neu, Gluske  
und Hoffmann. Die Zahl der Wahlberechtigten in der 3. Abteilung  
betrag bei dieser Wahl 4999. Die Wahl zur 2. Abteilung findet am  
23. d. M. statt. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt in dieser  
Abteilung 868, die auch 5 Stadtvorordnete zu wählen haben. Die  
Wahl zur 1. Abteilung findet am 25. d. M. statt. Die Zahl der  
Wahlberechtigten in der 1. Abteilung beträgt 168 und haben diese  
7 Stadtvorordnete zu wählen, davon 2 Ersatzwahlen.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Ein Ehebräutigam beschäftigt zur Zeit das Schwurgericht Deutzen  
OS. Unter der Anklage des Mordes begr. der Anklage hierzu  
sind der Schmied Alexander Wulla aus Laurahütte und die verim.  
Kaufmann Anna Ebdamka aus Hamode. Es wird ihnen zur Last  
gelegt, den Chemiker Sodawitzka ermordet zu haben. — Die bei Herrn  
W. Wagner in Wobitz bediensteten Wädhchen Eudemie Kuballa und  
Jenny Friedrich hatten Sonntag Abend gegen 11 Uhr Feuer im Dien-  
gemach und mißverlegeter Weise die Dinstre sofort geschlossen. Durch  
das ausströmende Kohlenoxydgas wurden die Unvorsichtigen betäubt.  
Sie waren nicht mehr imstande, die Thür zu öffnen. Am nächsten

Morgen, als ihr Köstliches demontiert wurde, ließ Herr Wagner die  
Thür aufbrechen. Beide Wädhchen saßen auf dem Fußboden. Dem  
Ehemann des Mordes gelang es, die beiden Wädhchen wieder zum  
Bewußtsein zurückzuführen. — In der Nacht auf Sonntag wurde auf  
der Chaussee nach Kaganowa der Herr Knapp von zwei unbekannten  
Männern angegriffen. Zwei vorübergehende Wädhchen saßen den Knappen und  
schafften ihn nach der Tummelstraße Befugung; sofort angehaltene  
Wädhchenbesitzerin wurde erfaßt. Er war 50 Jahre alt. —  
Der Stellenbesitzer Hauborn aus Sinden, welcher auf seinem mit  
Führer bespannten Wagen Weizen nach der Stadt Siechberg fuhr,  
wurde von Räubern des Dominikus Rothaus angegriffen. Hauborn  
nahm an, um die Führer vorbeifahren zu lassen. Die Waage  
des zweiten Wagens, dessen Führer zu wenig ausgewichen war,  
woburd ihm die Führer der schweren Wädhchen über die Weizen  
lagen. Dem Unglücklichen wurde das eine Bein vollständig zerquetscht. —  
In Siechberg brach in der Synagoge Feuer aus, verursacht durch  
das Durchbrennen eines Strohes der Deckung. Die über dem Rohr  
befindlichen Balken und die Verkleidung des Chores gingen Feuer.  
Da der Brand rechtzeitig von außen bemerkt wurde, so konnte das  
Feuer von der Feuerwehre gelöscht werden, ehe es größeren Schaden  
anrichtete. — Am Dienstag wurden dort in unmittelbarer Nähe der  
Stadt bei den Friedhöfen zwei Wädhchen beobachtet, die bereits zwei  
Reise gescheit hatten. Ein Wädhchen wurde nach dreiwöchiger  
Gegenwehr von dem städtischen Hilfsjäger Nibel festgenommen  
und verhaftet. Er hatte eine zerlegbare Klinge, Schlingen usw. bei  
sich. Beide Wädhchen sind Arbeiter aus Siechberg.

### Preisungen der städtischen Markt- und Viehsteuerverwaltung

Breslau, 23. November.

Ware	ante		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	17.40	13.60	16.50	15.70	15.60	14.50
Weizen, gelber	17.50	13.50	16.40	15.60	15.50	14.50
Hafer	15.90	15.30	15.20	14.80	14.70	13.80
Gerste	16.00	15.50	15.40	14.80	14.70	13.80
Safer	14.90	14.40	14.80	13.90	13.80	13.40
Wittoria-Gehlen	19.50	18.50	17.50	16.50	16.50	14.50
Erbsen	18.00	17.50	16.80	15.80	14.50	14.00

den pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mt.  
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mt.  
Winterweizen 22.40—27.40—18.40 Mt.  
Gerste 22.40—27.40—18.40 Mt.

**Preisungen der städtischen Markt- und Viehsteuerverwaltung.** Weizen ruhlg, per 100 Kilogr. inf. 22.25—24.25 Mt. Roggen inf. 22.75—24.75 Mt. Hafer ruhlg, per 100 Kilogr. inf. 14.75—16.75 Mt. Weizenkleie feiner, 9.50—10.00 Mt.

### Versammlungen und Vereine.

**Breslau.**  
**Gewerkschaftshaus.**  
Sozialdemokratische Diskuter-Abende. Jede Woche:  
Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Bismarckshimmer  
Donnerstag, Abends 8 Uhr, des Gewerkschaftshaus.  
Freitag, Abends 8 Uhr.  
Sonabend, den 25. November:  
Zimmerer. Jeden Sonnabend Abends.  
Sonntag, den 26. November:  
Fenster. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung 11 Uhr  
im großen Saal.  
Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Versammlung Nachmittags  
4 Uhr.  
Arbeiter-Pfängerbund. Ausdrückung Vorm. 10 Uhr Zimmer  
Nr. 5. Jeder Vertreter hat zu erscheinen.  
Montag, den 27. November:  
Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Abends  
8 1/2 Uhr, zahlend Zimmer Nr. 1.  
Dienstag, den 28. November:  
Deutscher Holzarbeiter-Verband. Vortrag von Herrn Feig.  
Zimmer Nr. 2.  
Sonabend, den 2. Dezember:  
Büchler. Wichtige Versammlung Zimmer Nr. 2.  
Holzarbeiter-Verband. Herbst-Prägen im großen Saal.  
Sonntag, den 8. Dezember:  
Märchen-Abend. Rezitation, Gesang, Frau Marg. Wallotte.  
Berlin. Eintrittskarten 20 Pf. Beginn 8 Uhr.  
Dienstag, den 5. Dezember:  
Maschinenarbeiter (Holzarbeiter-Verband). Versammlung im  
Zimmer 2.  
Schneider-Verband. Mitglieder-Versammlung im Saal.

### Wittellungen des Distrikts- und Kreisrats

**Distrikt II (Mittelstadt).**  
Diejenigen Genossen, welche sich in letzter Zeit an der „Woh-  
macht“-Agitation betheilig haben, werden ersucht, Sonntag den 26. No-  
vember, Vormittags von 10 Uhr ab im Distriktslokal sich ein-  
zufinden.  
Der Distriktsführer.

**Distrikt VII (Innere Stadt).**  
Dienstag den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-  
und Bezirksführer-Zusammenkunft im neuen Lokal.  
Distrikt VIII (Strohacker und Schweidnitzer Vorstadt).  
Sonntag, den 26. November, Vorm. 10 Uhr: Zusammenkunft  
im Distriktslokal, Bohraustraße 95. Gegenstand: Die Distrikts-  
resp. Bezirksleitung. Die Mitglieder, hauptsächlich jene, welche  
gewählt sind, auch nur ein wenig Teil der Arbeit zu machen,  
werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen. Hoffentlich fehlt  
diesmal auch kein Bezirksführer. Der Distriktsführer.  
Regel 85. Sonnabend den 25. d. M., Abends 8 Uhr:  
Zusammenkunft und Zahlabend. Das Erscheinen aller Mitglieder  
ist notwendig.

**Waldburg.** Vortrag. Sonnabend, den 25. No-  
vember, im Restaurant „Zum Stern“, Gottesbergerstraße.  
Der Arbeiterstreik Bergmann wird über das Thema: „Der  
Kampf um die Arbeit in Vergangenheit und Gegenwart“ sprechen.  
Der Vorstand.

**Freiburg.** Große öffentliche Wähler-Versammlung.  
Sonabend, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in  
der „Germania“. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie in der  
Stadtgemeinde und die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl  
in Freiburg. Referent: Stadtverordneter L. B. G. 2. Dis-  
kussion. Frauen sind eingeladen. Parteilosen, assistiert für diese  
Versammlung. Der Einberufer.

**Schweidnitz.** Öffentliche Volks-Versammlung für Männer  
und Frauen am Sonntag, den 26. November, Nach-  
mittags 3 Uhr, im Festgarten, Fleischauerstraße. Tages-  
ordnung: 1. Vorträge des Redaktors Robert Alberti-Breslau,  
über: „Heil und Streikfragen“; 2. Vorträge des Redaktors  
Karl Schmidt-Breslau, über: „Landesbesetzung und Sozial-  
demokratie“. Der Vorstand des Kreisverbandes ist beifällig ein-  
geladen. Arbeiter und Arbeiterinnen! Pünktlich und zahl-  
reiches Erscheinen in dieser Versammlung ist dringend notwendig!  
Der Einberufer.

**Pilgramshain.** Sozialdemokratischer Wahlverein für  
Bilgramshain und Umgebung. Sonntag, den 26. No-  
vember, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung  
bei Genossen Heinrich Rauch. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Siechberg.** Gewerkschafts-Kartell. Sonntag den  
26. d. M. (Totensonntag). Nachmittags 5 1/2 Uhr, in der  
Anderthalben in Cunnerdorf: Öffentliche Vortrag des Herrn  
B. Tischler-Breslau über „Tod oder Heiligkeit“. Zahlreiches Er-  
scheinen wird erwartet.

**Jauer.** Große öffentliche Volks-Versammlung. Son-  
tag, den 26. November, Nachmittags 5 1/2 Uhr,  
im Gasthof „Zum grünen Adler“. Referent: Wilhelm Schön-  
walder-Landesgut. Thema: Volkswirtschaft und Sozial-  
demokratie.

**Bunzlau.** Große öffentliche Versammlung. Sonntag,  
den 26. November, Nachmittags 3 Uhr, im Saal  
„An den drei Kronen“. Tagesordnung: 1. Arbeiterrecht und Ar-  
beiterleben. 2. Gewerkschaftliches. Referent: Kollege Peter-  
Veitgin. Arbeiter erscheint in Massen! Eintritt frei. Der Einberufer.

**Dels.** Zentral-Verband der Zimmerer und Maurer.  
Sonntag, den 26. November, Vormittags 11 Uhr:  
Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitgliederberichte sind mitzu-  
bringen. Die Kameraden werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Neustadt OS.** Eine öffentliche Versammlung findet am  
Sonntag, den 26. November, Nachmittags 4 Uhr,  
im Arbeiter-Kasino statt. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche  
Entwicklung Rußlands. Referent: Stadtvorordneter Oskar  
Schüb-Breslau. 2. Freie Diskussion. 3. Verchiedenes. Ge-  
nosse sorgt, daß unser Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt ist!  
Der Einberufer.

**Kattowitz.** Stadtvorordneten-Wähler-Versammlung. Son-  
tag, den 26. November, Nachmittags 4 Uhr, im  
Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: „Die Sozialdemokratie in der  
Gemeinde“. Referent: Stadtvorordneter L. B. G. Freie  
Diskussion.

**Gewaltig's Röstikaffee**  
p. Pfd. Mk. 0.90, 1.00, 1.20

**Gewaltig's russischer Tee**  
p. Pfd. Mk. 1.40, 1.60, 2.00

**Gewaltig's Kakaopulver**  
p. Pfd. Mk. 1.00, 1.20, 1.50

Verkauf in 1/8, 1/4, 1/2, 1 Pf.-Packungen,  
bei größerer Entnahme Rabatt.

**Kaffee-, Tee-Importhaus**  
**Heinrich Gewaltig.**  
Centrale: Albrechtsstrasse 5  
Schuhbrücke 71.  
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 13,  
Neue Graupenstrasse 17,  
Klosterstrasse 7. 12051

Passend auf den Weihnachtstisch  
sind

# Pelzstiefel

Endlich warme trockene Füße!

Bester Schutz gegen kalte Füße!

Arztlich empf. gegen Blutarmut, Sicht, Rheumatismus.

**Pelzstiefel für Herren**  
Reitstiefel, Schaftstiefel, Schnallenstiefel, Schnür-  
oder Gummizugstiefel  
Preis 1075, 1350, 1650, 1800, 2100.

**Pelzstiefel für Damen**  
Schnallenstiefel, Schnürstiefel, Knopf- oder  
Gummizugstiefel  
Preis 900, 1050, 1350.

**Pelzstiefel für Kinder**  
durchweg Leder, durchweg echt Pelz  
Preis 550, 700, 800. 3247

## Ludwig Herz

BRESLAU, Blücherplatz No. 1.

# Triumph!

Ausserordentlich preiswerter  
**dicker, warmer Winter-Joppen-Anzug**  
mit kurzer Hose, warmem Wolfutter  
und Mufftaschen, in praktischen Farben  
für 8 bis 14jährige Knaben durchweg nur  
Netto Mk. 9.50. 3299

## S. Guttentag

Althüsserstr. 5, I. u. II.  
Ecke Ohlauerstrasse.

Mehr Licht bei geringem Petroleumverbrauch  
erhält man durch meinen  
**Kapital-Brenner.**

Derselbe paßt auf jede Gasse- und Hänge-Lampe.  
Preis pro Stück 1.75 Mk., mit Glöckchen 2.25 Mk.  
Tischlampen von 95 Pf. bis 8 Mk. Hängelampen von 3.50 bis 12 Mk.  
Spezial-Geschäft für Haus- und Küchengeräte  
**Robert Kornhuber**, 2981  
nur Friedrich-Wilhelmstrasse 50.

Zu staunend billigen Preisen  
kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk,**  
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-  
schuhen, Filz-, Gummi- und Holzschuhen zu  
streng realen Preisen nur bei 2400

**Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.**  
Friedrich-Wilhelmstraße 52, gegenüber der Friedrich-Karllstr.

## Zur Aufklärung

an die praktische Hausfrau!

Unter dieser Aufschrift wenden sich vielen Herren-  
fabrikanten seit einiger Zeit in den Tageszeitungen an  
das Publikum.

Wir erklären hier:

1. Die Kautschukabnahme über die im Detailhandel  
bekanntesten deutschen Seiten der erbschaftlichen  
Nachkommen des berühmten ungarischen  
Wissenschaftlers von den berühmtesten Kautschuk-  
Seiten ist unzureichend auch unvollkommen.
2. Die veröffentlichte Analyse über die chemische Kautschuk-  
Seite ist unzureichend auch unvollkommen.
3. Kautschuk-Seite ist nicht identisch mit Drogen.  
Kautschuk-Seiten, den 11. November 1906.

**Chemische Fabrik Gräbschen,  
Gebrüder Wolzendorf.**

**J. Zöllner, Schuhmachermstr.**

empfehlen sein reichhaltiges Lager von

**Schuhwaren** elegant und dauerhaft  
in jeder Ausführung, als  
Stiefeln, Gamaschen, Hausschuhe,  
Pantoffeln, Dachdeckerschuhe, Holzschuhe  
sowie **Filzschuhe**  
für Damen, Herren und Kinder zu billigen Preisen.  
**Ring-Bude 30, vis-à-vis Henel & Fuchs und  
Neumarkt-Bude 299, an der Litfass-Säule.**

## Waldenburg.

# Schokoladenhaus Reichmann

Waldenburg — Gottesberg

empfehlen 3360

## zum Feste Baumbehänge

reichste Auswahl,  
1/2 Pfd. von 10 Pf. bis 1 Mark.

### Marzipan- u. Schokoladen- Würste und -Schweine

in allen Preislagen zu  
5, 10, 20, 30, 50, 75, 100 Pf. usw.

### Schokoladen- und Marzipan-Torten

von 20 Pf. bis 20 Mk. per Stück.

## Pfefferkuchen!!

Meisser, Nürnberger, Breslauer,  
echte Liegnitzer Bomben.

### Thorner Katharinen

von Thomas & Weese.

### Vorzügliche 5 u. 10 Pf. Schokoladen-Herzen

Reizende Gruppen, Häuschen.

## Bienenkörbe, Fleischerläden

von 90 Pf. an.

## Marzipan-Masse

1/2 Pfd. 25 und 30 Pf.

## Feinste Marzipan-Kartoffeln

1/2 Pfd. 25 Pf.

**Bitte das Schaufenster zu beachten!**

### 14. Ziehung 5. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 21. November 1906, vormittags.  
Für die Gewinne über 250 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

435 51 823 (1000) 632 35 733 (1000) 77 243 542 636 791 803	2075 720 9033 103 37 951 86 481 (1000) 77 724 4012 (1000) 215 17	80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98	80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98
80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98	80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98	80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98	80 93 (1000) 840 429 631 790 6042 530 623 173 (1000) 91 (1000) 805 98

### 14. Ziehung 5. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 21. November 1906, nachmittags.  
Für die Gewinne über 250 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

107 222 316 38 532 (1000) 71 078 1078 705 939 2018 39 219 412 600	830 40 87 3010 207 33 277 402 41 (1000) 42 613 49 84 775 822 (1000)	4870 772 901 64 5423 144 (1000) 228 41 305 480 634 790 946 51 30	6179 (1000) 98 237 348 74 421 907 7032 101 250 79 503 (1000) 770 319
19147 313 (1000) 64 (1000) 282 470 (1000) 687 701 891 997	20030 148 207 13 572 814 911 21263 321 (1000) 59 571 666 796	967 79 22117 207 37 50 682 820 (1000) 67 945 50 23201 78 331 69	456 67 666 754 812 13 (1000) 20 24030 218 (1000) 27 47 93 (1000) 601

118023 75 (1000) 84 105 87 231 407 623 25 119048 227 (1000) 76 808	894 99 004 742 861 925 (1000)	120038 83 131 45 280 404 504 008 24 706 (1000) 804 121066 197	10000 501 911 (1000) 979 122442 588 600 790 123034 198 325 607
554 87 82 602 13 020 23 124047 180 52 297 722 48 821 94 125001	10000 104 363 748 126016 53 00 203 349 410 670 712 127139 230 844	86 (1000) 410 508 11 806 975 128024 90 164 211 67 (1000) 75 423 829	93 72 129011 (1000) 230 450 500 900 30

### 14. Ziehung 5. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 21. November 1906, nachmittags.  
Für die Gewinne über 250 Mark sind den betreffenden Nummern  
in Klammern beigefügt.  
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

47 54 01 125023 84 (1000) 145 236 502 33 47 (1000) 126476 511 66 86	950 127050 130 61 (1000) 254 935 312 98 961 (1000) 123083 93 223 312	10000 16 76 432 541 (63 319 (1000) 120037 111 201 431 603 82 550 911	130017 463 680 802 072 13113 409 544 93 958 132004 10 313
427 72 55 133107 90 04 314 639 702 087 93 (1000) 134100 24 255	453 584 006 (1000) 49 713 802 39 913 135009 103 31 202 303 70 44	98 99 556 907 77 136111 (1000) 334 36 438 572 809 993 45 137124	206 51 98 (1000) 625 916 77 138119 66 77 223 489 (1000) 509 47 863